

Rheinisches Land



Nachrichtenblatt des Gaues Rheinland

Touristenverein „Die Naturfreunde“ E. V. / Zentrale Wien

7. Jahrg.

Oktober 1926

Heft 10

Inhaltsverzeichnis

Brüder, aus Werl. Mag. Barthel	145	Burg Linn einst und jetzt. W. G., Krefeld	155
Die Würzburger Reichsversammlung. Theo Müller	145	Lapplandsfahrt. Dr. Sturm, Arnberg	156
Ortsgruppenarbeit. Aug. Seeling, Duisburg	147	Rheinische Naturfreunde-Jugend:	
„Aufwärts!“ R. Z., Steele	149	1. Gaujugendtreffen in Haan. R. G.	158
Sollen wir Sport oder Kultur pflegen. W. Hürtgen	151	2. Jugend in Not. W. Schirmacher, Köln-Müth.	158
Naturfreunde und Wegebezeichnung. Jaf. Schmitz	152	3. Jugend und Nacktkultur. S. Meyer, Bohnwinkel	159
Die Ausstellung der Ortsgruppe Haan. S. Holzhausen	153	4. Naturfreundejugend u. Sozialismus. D. Hanke	160
Von der Naturfreunde-Ausstellung zum Naturfreunde-Museum	154	Anschriften der Ortsgruppen. / Gau-Nachrichten. / Was wir lesen	Umschlag

Anschriften der Ortsgruppen

Das nächste ausführliche Adressenverzeichnis erscheint im Januar. Der Dezember-Nummer wird ein Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1926 beigegeben.

- Nachen:** Josef Heibbüchel, Malteserstraße 9.
Barmen: Paul Flocke, Freudenbergstraße 55.
Benrath: Hubert Wielpiß, Düsseldorf Str. 298.
Bergisch-Born: Walter Loose, Bergisch-Born II.
Bergisch-Gladbach: Richard Eyberg, Braunkohlenstraße 30.
Bergisch-Neukirchen: Alfred Hindrichs, Hauptstr.
Behdorf: Klara Hollmann, Wilhelmstraße 25.
Bonn: S. Bahlen, Mechenstraße 9.
Cleve: Wolf Gümming, Kochswege 14.
Cronenberg: Cuno Schelsky, Sudberg 5.
Dahlhausen-Wupper: Gustav Wagner, Talstr. 6 c.
Duisburg: Theo Bollers, Heerstraße 10, IV, bei Staudt.
Duisburg-Neiderich: August Hallerberg, Duisburg-Ruhrort, Landwehrstraße 69.
Düren: Heinrich Eupen, Mariaweller 1 b.
Düsseldorf: Willi Simon, D. Wersten, Ohligser Straße 27.
Düsseldorf-Gerresheim: Willi Burding, Höherhofstraße 47.
Elberfeld: Gustav Hilger, Bendahler Straße 56 I.
Essen-Ruhr: Oskar Ruthenfranz, Essen-West, Dresdener Straße 44, parterre.
Eschweiler: Heinrich Richter, Beilsgasse 9.
Euskirchen: Obmann des IVDN., Gewerkschaftshaus, Wilhelmstraße 59.
Großenbaum: Gustav Jakobi, Bahnhofstraße 32.
Gummersbach: Josef Chasseur, Strombach bei Gummersbach.
Haan: Heinrich Holzhausen, Ittertaler Straße 3.
Hamborn: Hermann Bude, Germaniastraße 28.
Hamm/Sieg: Gustav Krämer, Breiltscheidt, Post Hamm/Sieg.
Haidhausen bei Werden: Hedwig Hübers, Rathausallee 19.
Höhscheid bei Solingen: Karl Keller, Solingen, Sandstraße 14.
Jülich: Gust. Strübe, Jülich-Heckfeld, August-Bebel-Platz 12.
Köln: Geschäftsstelle Brückenturm, Köln-Deutz.
Köln-Dünnwald: Emil Bachhaus, An der Walkmühle 16.
Köln-Holweide: Jakob Hochscherf, Köln-Dellbrück, Gemarkenstraße 12.
Köln-Mülheim: Peter Perz, Frankfurter Str. 117.
Krefeld: W. Wolters, Jägerstraße 33.
Katernberg bei Essen: Karl Ritschenberg, Kirchstraße 34.
Leichlingen: Berh. Bohnellen, Sandstraße 33.
Lennepe: Otto Schulte, Wallstraße 30.
Leutesdorf/Rhein: Edm. Breittbach, Im Floß 1.
Lintfort, Kr. Mors: W. Dammerz, Eyllerstr. 155.
Mausbach: Matth. Hürtgen, Mausbach 110.
Mors/Rhein: August Eschiltz, Fieselstraße 36 I.
Mülheim/Ruhr: Fritz Ortman, Uhländstraße 28.
Neuß: Erich Bussemik, Oberstraße 101.
Neuwied: Rheinische Frühstückstube, Marktstr. 24.
Niedermendig: Jos. Jordan, Saunsstraße 207.
Opladen: P. Oppermann, Quettingen, Opladener Straße 90.
Radevormwald: Heinr. Stück, Honsberg, Post Krähminkler Brücke.
Ratingen: Philipp Schumacher, p. A. Edmund Markus, Görkenköthen 1.
Remscheid: Max Schäfer, Am Unger 8.
Rheinhausen: Hans Gaidies, Hochfelder Str. 72.
Ronsdorf: Paul Wülfrath, Talperrenstraße 37.
Siegburg, Rhein, Kaiserstraße 206.
Streiffeld, Kreis Nachen: Otto Goldbach, Heintzstraße 11.
Sterkrade: Alb. Majek, Sterkrade-Biesang, Königstraße 74.
Solingen: Eugen Maurer, Burgstraße 40.
Steele-Königssteele: Erich Würbach, Ueberruhr, Provinzialstraße 54.
Tönisheide bei Belbert: Karl Rosin, Ruhlenbahler Straße 13.
Trier: Richard Ender, Sommerstraße 11, III.
Belbert: R. Lomberg, Hefeler Straße 69.
Bierjen: Michael Stemmeler, Klosterweiher 56.
Bohwinkel: Arthur Schäfer, Rosenstraße 9.
Wald (Rhld.): Richard Vertram, Hauptstraße 105.
Wermelskirchen: Walter Meurer, Unter-Remscheider Straße 14.
Wiesdorf: Erich Fuß, Bismarckstraße 1.
Adressen-Änderungen an den Obmann und Schriftleiter erbeten.

Bücher- und Schriften-Verzeichnis. Einem Wunsche der Jugendtagung in Haan nachkommend, will die Schriftleitung versuchen, ein Verzeichnis der Schriften zusammenzustellen, die für den denkenden Naturfreund in Frage kommen. Da das aber Zeit in Anspruch nimmt, so möchten wir wifsbegierige Genossen hinweisen auf die Reklambändchen, Kröners Taschenausgaben, Aus Natur- und Geisteswelt, Göttersammlung, die Bücher des Arbeiterjugendverlages, die im Diezschon Verlage erschienenen Bücher und Schriften, die Kosmos- und Urania-Bändchen, die Bücher vom Verlag Fischer, Jena, sowie die des Biva-Verlages. Hieraus ist schon allerlei zu schöpfen. Wir hoffen bald zu dieser Frage Stellung nehmen zu können.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im I.-V. „Die Naturfreunde“

7. Jahrgang

Oktober 1926

Heft 10

Brüder, ans Werk!

Auf, laßt uns das Werk beginnen!
Sonne liegt auf unsern Bahnen,
Brennt ein Spruch auf unsern Fahnen:
„Lasset uns die Welt gewinnen.“
Doch das Ziel läßt sich nur ahnen.

Bruder, lerne dich begreifen
Und dein tolles Herz ergründen!
Hört, wir müssen uns verbünden
In dem Irren, in dem Schweifen,
Daß die Quellen rauschend münden.

Abgetan ist alles Schwere,
Haß und Zweifel sind vernichtet,
Menschenwürde ausgerichtet:
Jedem Ruhm und jedem Ehre!
Seht, wir haben Land gesichtet.

Und die ewigen Menschenrechte
Sind, vom Paradies vertrieben,
Tief in unser Herz geschrieben:
Keine Herren, keine Knechte!
Nur noch Menschen, die sich lieben.

Max Barthel.

Die Würzburger Reichsversammlung

Wieder einmal ruft die Reichsleitung die Delegierten der deutschen Naturfreunde an die Ufer eines der schönsten deutschen Ströme. Nach Würzburg im gesegneten Frankenlande geht die Reise. In der Stadt des Barocks, die 33 Kirchen und 123 Weinstuben zählen soll, werden in diesen ersten Oktobertagen Entschlüsse von weittragender Bedeutung gefaßt. Denn nicht zu froher Fahrt auf Scheffels Spuren sollen sie von allen Gauen Deutschlands kommen, sondern zu ernster Arbeit für unsere große internationale Wander- und Kulturbewegung. Dem Stillstand an Mitgliedern des Jahres 1925 gilt es ein Ende zu bereiten. Vorwärts müssen wir auf dem einmal als richtig erkannten Wege.

Würzburg soll uns nun die Marschlinie weisen, die wir in den kommenden Monaten und Jahren zu gehen haben, um unsere Bewegung zu einer solchen der werktätigen Millionen zu machen. Naturfreundegeist der Tat gilt es aufs neue zu erwecken. Unsere Bewegung ist entstanden aus der alpinen Touristik. Die Verbreiterung ins Flachland erzeugte eine Vertiefung. Man trieb Naturkunde, befaßte sich mit Geschichte und Heimat, kurz, man erzog denkende Wanderer. Die natürlichen Entwicklungsgesetze der Welt wurden die Grundlagen aller Naturfreundearbeit. Aus ihnen erklärten wir uns das gesellschaftliche Dasein der Menschheit und erkannten unsere Auf-

gabe, im Nahteil unserer Sühningen tatkräftig mitzuhelfen, das Elend der Menschheit und seine Ursachen zu beseitigen.

Natur- und Heimatkunde ist keine Wissenschaft fürs stille Kämmerlein, sondern will erlebt, will erwandert sein. Bei einseitiger streng wissenschaftlicher Arbeit im Sinne der deutschen Hochschulen wird die Betreibung dieser Wissenschaften aber stets nur einem kleinen Teil Eingeweihter Befriedigung verschaffen. Was nützt es der Allgemeinheit, wenn ein einzelner unter Wagnis seines Lebens einen kleinen zerklüfteten Gipfel ersteigt, wohin ihm die Freunde doch nicht folgen können? Wir wollen die Plattform suchen, wohin wir alle die hinaufführen wollen, die mit uns gleiche Sehnsucht im Herzen nach einem schönen licht- und sonnenvolleren Dasein tragen. Ist dahin der Weg auch arbeitsvoll, oft steil und rauh, mit vereintem Wollen erklimmern wir den Gipfel, und dahin gilt es das Naturfreundehaus der neuen Menschheit zu erbauen. Gewiß ist, um eine wirkliche Naturkunde treiben zu können, die auch den Sinn der Welt begreifen lehrt, die sogenannte exakte Wissenschaft notwendig, aber sie muß dann volkstümlich an die Massen herangebracht werden. Denn uns kommt es darauf an, daß das Gros der zu uns gehörigen Arbeiterschaft von der großen Idee der Naturfreunde erfasst werde. Alle Volksbildungsarbeit hat keinen

Wert, wenn sie nicht die Massen ergreift. Jeder Naturfreund muß in der Lage sein, das draußem Erlernte und Gesehene am Vereinsabend und auf der Arbeitsstelle den uns noch fernstehenden Klassengenossen zu vermitteln. Nur über das „Wie“ unserer Tätigkeit bestehen noch große Unterschiede. Deshalb forderte die Leitung der rheinischen Naturkunde-Gruppen von der Reichsleitung die Gründung einer Reichs-Arbeitsgemeinschaft, deren Aufgabe es dann wäre, einheitliche Richtlinien herauszuarbeiten. Dann wird aus der bloßen Arbeiter-Wandebewegung die kulturelle proletarische Kampf- und Bewegung für harmonisch verbundene Körper- und Geisteskultur unter Ausschaltung jeder Parteipolitik. So erzeugen wir durch unser Wandern geistig freie Menschen und werden ein Sturmtrupp für Völkerrfreiheit und Menschenideale.

Einen großen Raum in den Beratungen wird die Jugendfrage einnehmen. Die Reichsleitung scheint nach ihrem vorliegenden Antrag willens zu sein, die Sache endgültig einer längst notwendigen Lösung entgegenzuführen. Jugend und Zukunft sind so gern verbundene Begriffe. Hoffen wir, daß die Delegierten die Größe dieses Problems zu würdigen wissen; denn von seiner Lösung kann wirklich die Zukunft des Vereins abhängen.

Eine nicht minder wichtige Angelegenheit ist die des Hüttenbaues. Ein ganz radikaler Antrag fordert die Abschaffung der Ferienhelme. Daß es gerade der Gau Mittelrhein-Main ist, der diesen Antrag stellt, erscheint eigenartig. Will man in den Frankfurter Kreisen denn die Ferienhelme an der See lassen? Ob man dort die herrlichen nordbayerischen Häuser einfach preisgeben will? Oder Häuser wie das am Zirkelstein und im Elmsteiner Tal? Wir können wirklich nicht verstehen, wie man bei Ferienheimen von einer Verschärfung des Kampfgeistes sprechen kann. Die Frage der Ferienhelme ist außerordentlich wichtig. Wir müssen uns schon damit abfinden, daß der Verein aus den Kinderschuhen heraus ist. Die teilweise recht primitiven Hütchen der Vorkriegszeit entsprechen nicht mehr der Größe und Bedeutung des Vereins. Auch lassen in ihnen die sanitären und Wasserverhältnisse recht viel zu wünschen übrig. Es ist auch wichtig, daß wir älteren Leuten, die nicht mehr fähig sind, den Rucksack durch die Berge zu schleppen, einen Ferienaufenthalt bieten. Das gleiche trifft für Ehepaare mit Kindern zu. Wie können wir auch die Organisation der Ferienfrage regeln, wenn wir den mit Ferien beglückten Proletariern keine Bleibe bieten können? Aus der einfachen Wanderherberge wurde folgerichtig das Ferienheim. Und der rechte Naturfreund ist heute mehr denn je stolz auf seine Häuser.

Die Frage der Ausgeschlossenen soll dann wieder erörtert werden. Ob die Reichsversammlung für diese Anträge zuständig ist, nachdem die Entscheidung der Wiener Hauptversammlung vorliegt, läßt sich heute nicht sagen. Es muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß jedem bei uns die Tür offen steht, der ehrlich Naturfreund im Sinne unserer Satzungen werden will. Wir wollen hoffen, daß man recht bald in beiden Lagern, sofern man überhaupt noch von solchen sprechen kann, die Notwendigkeit erkennt, daß ein Nebeneinanderarbeiten auf die Dauer nur zum Vorteil unseres Klassengegners ausfällt. Lassen wir endlich das Vergangene begraben und aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.

Die Einkaufsgenossenschaft der Naturfreunde in Nürnberg soll jetzt für alle Ortsgruppen als Lieferant gelten. Damit wäre der Brückenturm in Köln für die Ortsgruppe nicht mehr haltbar. Wir wollen wünschen und hoffen, daß bei Annahme dieses Antrages sich Mittel und Wege finden lassen, die uns den so schwer erkämpften Stützpunkt erhalten lassen.

Eine weitere Anzahl der 34 Anträge, wovon allein der Gau Mittelrhein-Main 14 stellte, befaßt sich mit den verschiedensten Fragen des Wanderns, der Photogruppen, der Fahrpreisermäßigung usw., so daß den Delegierten arbeitsreiche Tage bevorstehen.

Was erwarten wir nun von Würzburg? Die denkende Arbeiterschaft stellt gesteigerte Anforderungen. Sie will teilhaben an den Schönheiten der Natur und den Errungenschaften der Kultur. Diesem haben wir in unserem eigenen Aufgabengebiet Rechnung zu tragen. Würzburg soll uns diese Richtlinien geben. Da heißt es zu räten und zu raten über den Natur- und Heimatschutz, über Wegebezeichnungen und Festkultur, sowie über all das Geschäftliche und Finanzielle, das uns oft so klein erscheint, aber doch so außerordentlich wichtig ist. In stiller zielbewußter Aufbauarbeit gilt es das Herausstreichen der großen Aufgaben der Menschheitskultur.

Wir erwarten von der Reichsversammlung, daß sie sich der Neuzeit und ihrer werdenden Kultur entsprechend einstellen wird. Lösen wir uns von den starren Dogmen und gehen den Weg bewußten Lebens, dann erreichen wir auch, daß wir bald zahlenmäßig mit an der Spitze der Kulturorganisationen der sozialistischen Arbeiterschaft stehen, dann wird auch die Arbeit dieser Tagung nicht vergeblich sein.

Wir begrüßen die Würzburger Tagung mit einem herzlichen „Verg frei!“ mit dem Wunsche gedeihlicher Naturfreunde-Arbeit vom Ufer des Rheinstromes und aus den Bergen und Ebenen der rheinischen Lande.

Theo Müller.

Ortsgruppenarbeit

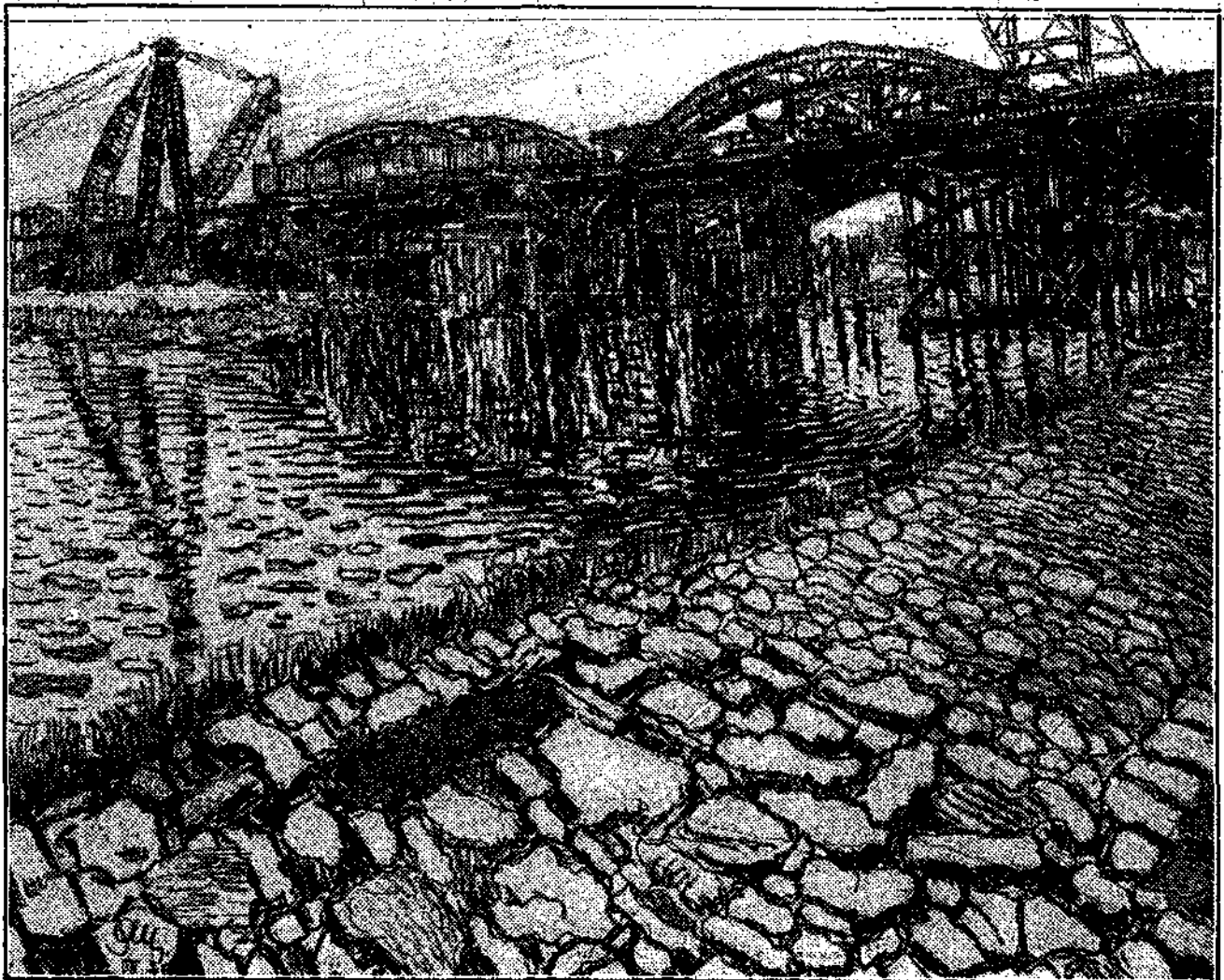
Ich habe vielfach die Beobachtung machen können, daß auf die Ausgestaltung der regelmäßigen Zusammenkünfte unserer Gruppen nicht soviel Wert gelegt wird, wie es eigentlich den Naturfreunden als proletarische Wander- und Kulturbewegung zukommt. Durch Lieder- und Musikabende und Monatsversammlungen ist die Arbeit in dieser Hinsicht recht oft erschöpft. Daß die Struktur einer bestimmten Gegend nicht ohne Einfluß auf unsere Betätigung ist, ist eine bekannte Erscheinung, und ebenso selbstverständlich ist es, daß die Arbeit in unserem Industriegebiet, in dem eine furchtbare Zusammenballung der Menschen vor sich gegangen ist, anders ausfällt, als dort, wo insbesondere landschaftliche Schönheiten die Menschen zufriedener stimmen.

Wir Naturfreunde sind ein geistiger Vortrupp in der großen sozialistischen Arbeiterbewegung. Wir haben die Aufgabe, Bildung in die Massen zu tragen. Deshalb muß unsere Arbeit darauf eingestellt sein, den zu uns kommenden Mitgliedern zu helfen, sich ein klares Wissen anzueignen, das sie befähigt, die Zusammenhänge in der menschlichen Gesellschaft zu erkennen. Der Glaube am Sozialismus allein tut es nicht,

sondern jeder einzelne muß davon durchdrungen sein, daß er ein bewusst mitwirkendes Glied am Aufstieg der Menschheit ist. Nur wenn wir dafür die Voraussetzung schaffen, werden wir Menschen erziehen, die auch in Zeiten der Erschütterungen nicht untergehen, sondern dann erst recht mit allen Fasern ihres Herzens zur Fahne stehen. Engelbert Graf, den man wohl als Verfasser einer kleinen, sehr lesenswerten Broschüre des Deutschen Metallarbeiterverbandes „Wege zur Selbstbildung“ ansehen kann, führt treffend aus:

„Der Wille allein schützt nicht vor der Gefahr des Ertrinkens. Man muß schwimmen, man muß inmitten der reißenden Strömung die vorbeitreibenden Planken und Bracktrümmer ein rettendes Floß zimmern können, man muß ein Segel setzen und sich in Stürmesnähe orientieren und auch gegen den Strom steuern können, wenn einem der Strudel nicht erfassen, das Riff nicht scheitern lassen soll.“ —

Ich möchte heute, soweit es der Raum erlaubt, an praktischen Beispielen ein paar Fingerringe geben, wie es mit den einfachsten Mitteln möglich ist, allen unseren Veranstaltungen ein besonderes Gepräge zu verleihen, wobel ich von dem früher



Neue Hafenbrücke in Duisburg. — (Zeichnung von Peter Nitsche, Berlin)

veröffentlichten Zeitfagen des Genossen Lau, Berlin, ausgehen will, der für die meistens zur Verfügung stehenden vier Abende im Monat folgende Richtschnur festlegte: 1. Geschäftlicher Abend, 2. literarischer Abend, 3. wissenschaftlicher Abend, 4. Unterhaltungsabend.

Fangen wir mit dem ersten an: Das sind meistens die Monatsversammlungen in aller Form. Ich halte nicht viel davon. Es wird viel zu viel unnützes Zeug geredet. Man braucht nicht jeden Eingang der Versammlung vorzutragen; das läßt sich in einer Vorstands- oder Funktionärsitzung besser und schneller erledigen. Die geschäftlichen Abende sollen durch Diskussion grundsätzlicher Fragen der Naturkunde, und überhaupt der sozialistischen Bewegung ausgefüllt werden. Material dazu gibt es genug. Unser Gaublatt, die Urania, der Kulturwille usw. bringen eine Fülle hervorragender Anregungen. Themen sind u. a. Kulturaufgaben der Naturkunde, soziales Wandern, Sittenbau, Arbeiterschaft und Raufgaffe, Körperkultur, Jugendbewegung.

Zu 2: Angenommen, wir veranstalten einen Hermann-Löns-Abend. In jeder Ortsgruppe sind Mitglieder, die irgendeiner Bucherei angeschlossen sind. Es werden nun sämtliche von Löns aufzutreibenden Sachen herbeigeholt: Braunes, Grünes, Blaues Buch, Mümmelmann, der zweckmäßige Meter, außerdem eine Biographie. An einem Abend können in der Wohnung eines Genossen die Interessenten zusammentreten, die nun eine möglichst glückliche Auswahl treffen und die Mitwirkenden bestimmen. Am nächsten Niederabend werden einige Lons-Liedchen eingeübt, irgendjemand erklärt sich bereit, ein paar Liedchen zur Laute zu singen, einer hält einen kurzen Vortrag, und es ist so die Grundlage geschaffen, einen Abend zu Ehren des Heidedichters schön auszuschnitten.

Auf diese Weise ist es auch möglich, Arbeiter-Dichterabende zu veranstalten. Seine- und Freiligrath-Abende sind leicht durchführbar oder auch „Arbeiterdichter um 1848“. Dafür findet man gutes Material in dem Werk „Von unten auf“.

Außerordentlich zu empfehlen ist, einen Abend „Neuere Arbeiterdichter“ vorzubereiten. Im Arbeiterjugend-Verlag sind eine Reihe Bändchen erschienen von Heinkel, Bröger, Barthel, Brand, Vessen, Niederich, Kille, Schönlanh, und es erscheinen weiter Claudius, Schenk, Lersch, Engelke, Thieme, Preezang. Sie bieten vielleicht in Verbindung mit Toller, Grisar usw. eine treffliche Auswahl.

Eine Stunde unter dem Motto „Krieg dem Kriege“ durchzuführen, ist auch nicht schwer.

Eine dankbare Aufgabe ist es aber auch, einmal eine klassische Dichtung mit Rollenverteilung zu lesen. „Lessing, Nathan der Weise“ ist dazu sein geeignet.

Das Schwierigste Kapitel sind die wissenschaftlichen Abende, weil es da meistens an Referenten mangelt. Bei einigermaßen gutem Willen wird aber auch diese Frage durch Rückfrage bei den größeren Ortsgruppen und Zuhilfenahme mit den Lehrern der weltlichen Schulen zu lösen sein. Und gelingt das nicht immer, dann greifen eben Genossen aus unserer Mitte selbst zu Material und versuchen, sich auf ein Thema einzustellen. Notwendig wäre es, im Vortagswesen immer für ein Jahr eine gewisse Linie festzulegen. Ich denke mir das so: Jeder Naturfreund muß zunächst mit dem Entwicklungsgedanken, dem Gesetz von Ursache und Wirkung, vertraut werden; er muß Bescheid wissen über die Entstehung der Welten, der Erde und des Lebens, dann über die Entstehung der Religionen. Er muß weiter eingeführt werden in die Entwicklung der menschlichen Kultur und sich dabei die materialistische Gesellschaftsauffassung zu eigen machen. Er muß schließlich ein klares Bild über die sozialistische Weltanschauung bekommen.

Es ergeben sich dann für ein Jahr folgende Themen (die ersten drei sind gleichlautend den leicht verständlichen Broschüren von Graf): 1. Von Moses bis Darwin. 2. Entwicklungsgeschichte der Erde. 3. Stammt der Mensch vom Affen ab? 4. Geschichte der Urzeit. 5. Die Entstehung des Gottesglaubens. 6. Die materialistische Gesellschaftsauffassung. 7. Die Entwicklung der menschlichen Kultur. 8. Die Kulturbedeutung des Sozialismus. — Die übrigen vier Abende sind zwischendurch zweckmäßigerweise durch naturkundliche Lichtbildervorträge auszufüllen.

Als alledem ergeben sich ohne weiteres neue Arbeitsgebiete. Die geistige Vertiefung erfolgt natürlich nicht durch diese einzelnen Vorträge. Da müssen unsere Naturkundegruppen und Arbeitsgemeinschaften eingreifen.

Auch den Unterhaltungsabenden kann man eine besondere Ausschmückung geben. An speziellen Niederabenden (gesungen werden soll an jedem Abend zur Einleitung und zum Ausklang) wird stets ein neues Lied eingeübt. Es können weiter in Frage Musikabende, Lesabende, heitere Abende, Erzählungen über große Taten, Pflege des Sprechchors. — Besonders hinweisen möchte ich noch auf die Veranstaltung eines Dialektabends, der sehr viel Freude bringt. Das geht so: In jeder Gruppe sind Menschen aus den verschiedensten Gegenden mit eigener Mundart. Es wird nun auf Sicht gearbeitet. Jeder beschafft sich Material, und die Sache gelingt.

Nun, ihr Genossinnen und Genossen in den Ortsgruppen, wo es nicht so richtig gehen will, rafft euch einmal auf zu frohem Schaffen, damit außer unseren Wanderungen auch unsere Heimabende Freude, Erhebung und Bereicherung für jeden einzelnen bringen.

August Seeling, Ditzburg.

„Aufwärts!“

Einige Worte über Industrie-Proletariat und Naturfreunde-Bewegung

Schön ist unser rheinisches Land. Wer kennt nicht den Zauber mondscheinüberfluteter Sommernächte in den Ufergassen aller Rheinstädte und den schmalen Pfaden der Berghänge, wenn ringsum Lieder- und Saitenklang schwirrt und die Wellenspur eines Dampfers das im Wasser sich spiegelnde Antlitz des Mondes in tausend tolle Glucksen zerreiht und wieder zusammenfließen läßt. —

Schön ist auch ein Sommerausgang in der Eifel mit seinen hoch dunklen Tälern und seinen von rotglühenden Farnen überzogenen Hügelketten. Und welch erhebendes Gefühl erweckt in uns das Schauen weit in die Ferne des Pfälzler Landes von den Waldküchen der Westerwaldberge; viele schöne Blicke in die Tiefen des Saurlandes lassen sie uns tun. —

Manch lebendiges buntes Bild zeigt uns unser rheinisches Land. Ein besonderes Gepräge gibt unserer Heimat jenes Gebiet im Norden, bei dem man wohl am wenigsten denkt, wenn man von den Schönheiten der rheinischen Länder spricht. Ein anderes Bild herrscht dort, das ich gar nicht in den Rahmen unserer Heimat passen will.

Freilich, all landschaftlicher Schönheit kann sich das Land der Schöfen und Schachgerüste mit den vorhergenannten Gebieten der rheinischen Lande nicht messen; wenigstens nicht, wie wir es auffassen, wenigstens es nicht abwägen den Kohlentürmen noch idyllische Wäldchen aus früheren Zeiten gibt, die wir Daten in dieser Steinwüste anmühen. Wirklich, eine Steinwüste ist es, mit der das moderne Industrie-Proletariat angeblüht ist; das mit seinen vielen Millionen Menschen anfüllen der Gassen der Industriewerke nach Luft und Licht schreit.

Trotzdem gibt es Leute, die in dieser Welt der Technik den Anbegriff alles Schönen sehen. Da schwärmen sie in rosigter Phantasie von dem Lande der roten Nächte und brennenden Horizonten. Dichten die aufstehenden Himmelstürme, die Hochöfen, an, reden von den heiligen Flammenmästen der Schornsteine, deren Rauchfahnen Opferfeuer der Arbeit entstammen.

Wundervolle Worte flühen sie von dem gestreuten Reich der Mäster; die tief im Erdinneren die kostbaren Schätze einer tropischen Sommerzeit heben, und überschwengliche Bilder entstehen von dem Flammenmeer der Großstadtnächte, vor deren tobendfarbenen, rubinroten, saphirnen Brillanten die Schönheit der Sterne verblaßt, die beschämt vor solcher Pracht in die Nebenwelten der Weltallhöhen fliehend zurückversinken.

Gürwacht, das ist ein Zeitalter des götterklugen Schaffens, an das die klassischen Gezeiten der ägyptischen, babylonischen und griechischen Epochen nicht im entferntesten heranreichen.

Sie verstehen gar nicht, daß das Proletariat die hohe Weihe seiner Arbeit nicht begreift, daß diese Priester der Arbeit ihr Priestertum verschmähen.

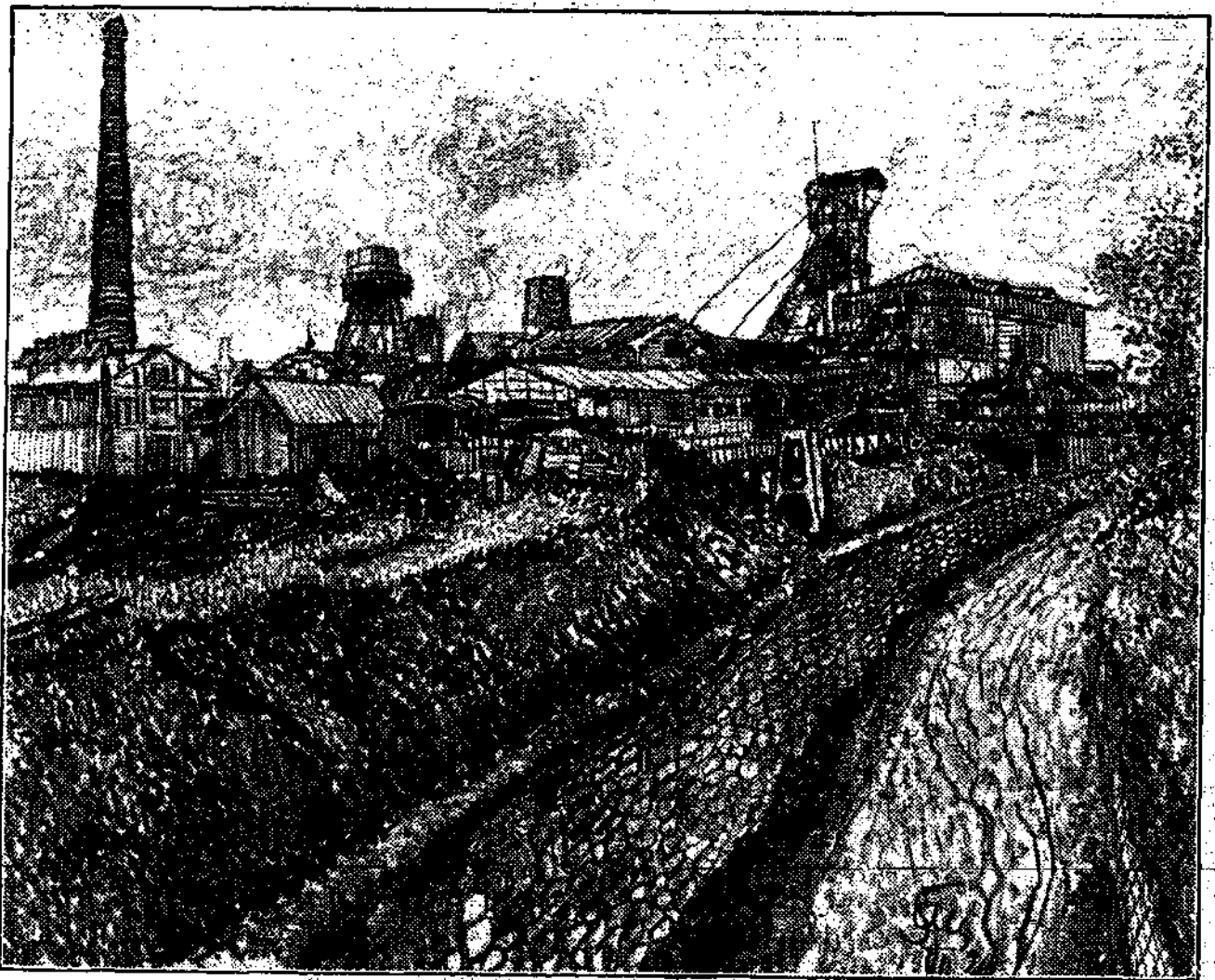
Diese prominenten Vertreter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die man überall findet, und die sich besonders bei der Arbeiterschaft populär zu machen versuchen, sie kennen das Elend des Industrie-Proletariats nicht, wissen nichts von dem Jammer, der in den fahnenleeren, seltsamen, hilflosen Häuflein der Proletenblutzel täglich neu geboren wird.

Eine andere Seite des Industriebildes möchten wir Naturfreunde (die wir uns stolz den Vorkämpf des klassenbewußten Proletariats nennen) zeigen, ihnen einen Blick zulassen in die dunklen Gassen der Arbeiterstadt; die so greulich und trübselig das Elend des Industrie-Proletariats widerspiegeln. Diese Leute ahnen wohl die Gefahren dieser Greuengerde, dieser Brutstätten der Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, unangenehm berühren sie die Tabakell, die von Ärzten herabgelassen werden, aber sie wissen nicht, daß, um diesem abzuwehren, das Uebel, die kapitalistische Produktionsweise, mit der Wutzel ausgerottet werden muß. Und da sie sich nicht ins eigne Fleisch schneiden können, versuchen sie ihre Liebe zu den Volksgenossen durch kleine Taten und große Worte zu demonstrieren.

Schafft Grünflächen, ist ihr Lösungswort, jedem Arbeiter sein Eigenheim, und mit diesem Geld und noch mehr Barm werden einige winzige Anlagen geschaffen. (Daß aber gerade durch den Anbau ihrer Klassengenossen ungeheure Waldflächen vernichtet wurden und noch werden, wagt diese Gesellschaft nicht einzugestehen.) Man nennt diese Anlagen dann stolz die Lungen der Großstadt, ohne dabei zu sagen, daß diese kostspieligen Projekte nicht mehr ausmachen, als der bekannte Tropfen auf dem heißen Stein. Oder man baut mitten zwischen den Lungen- und herzerhebenden Giftschwaben der Hoch- und Kalköfen sogenannte Siedlungen mit winzigen Kammern und noch kleineren Gärten. Gewöhnlich fallen diese über Nacht geschaffenen Bauten schon in den ersten Jahren zusammen.

Neuerdings redet man viel von dem „Weekend“ für die Angestellten. Auch die sollen es jetzt gut haben. Sie können sich dann bequem Samstag nachmittags ins Flugzeug setzen (wo wir jetzt so großartige Luftverbindungen haben) und mit Rind und Regel einen kleinen Ausflug zur Nordsee machen, wo sie den Sonntag herrlich und in Freuden verleben. Ja, das soll ein Leben werden. —

Für uns Naturfreunde dürfen alle diese Bestrebungen kein Hindernis sein auf unserem



Zeche Langenbräun. — (Zeichnung von Peter Milde, Berlin)

Wege, dieser Gesellschaft die Maske vom Gesicht zu reißen, sie dem Proletariat in ihrer nackten, brutalen Gestalt zu zeigen. (Ich erinnere nur an die Affäre, die sich vor einiger Zeit in Sprockhövel mit der beabsichtigten Stilllegung der Lagerkohlenzeche „Alte Haase“ abspielte und in ihrer Kraft weitest Volkshetze empörte. Gewiß steht dieser Fall nicht einzeln da.) —

Fort mit aller Verschleierung, klar und deutlich wollen wir auch dem Arbeiter den Unterschied zeigen zwischen dem Kulturmenschen des alten Griechenlands mit seiner Körperkultur in Sonne, Luft und Licht, und dem zur Maschine degradierten Zeitgenossen der modernen Technik. Herausreißen aus seiner Dumpsheit müssen wir unseren Arbeitsbruder, ihm zeigen, daß es auch etwas anderes gibt als Kneipen, Fingeltangel und Moderluft. Daß draußen noch Wälder rauschen, Vögel singen und goldene, von keinem Pesthauch getrübt Sonne ihm neues Blut in die Adern haucht.

Dann wird er die Folter des jahrelangen Elends erkennen, dann wird das Proletariat die jahrelangen Ketten körperlicher und geistiger

Sklaverei zerreißten und seine Peiniger zum Teufel jagen.

Eine heilige Aufgabe haben wir Naturfreunde uns gestellt, hinein in die dunkelsten Gassen der Proletenbiertel und auch verzweifelter Menschenköpfe wollen und müssen wir die Botschaft vom neuen Menschen tragen. Viele sind schon gewonnen (besteht doch fast in jeder Stadt des Industriegebiets eine Naturfreunde-Ortsgruppe), doch wenn auch unser Werben, besonders bei der klassenbewußten Arbeiterschaft, auf fruchtbaren Boden fällt, gibt es noch eine große Menge Arbeit und Mühe zu überwinden. Gegner haben wir mehr wie genug, aber nichts soll uns aufhalten. Die Lebenslust, die auf Fahrten und in unseren Ferienheimen aus den sonnigen, blühenden Augen der Vermögenden der Armen, der proletarischen Großstadtjugend, strahlt, soll vorerst unser größter Lohn sein.

Aufwärts! heißt die Losung, und wenn wir so schreiten, dann werden wir dem Proletariat das sein, was wir sein möchten, die Serbotten einer helleren Zukunft.

R. J. Steele.

Sollen wir Sport oder Kultur pflegen?

Unsere Naturfreundebewegung ist schon drei Jahrzehnte alt. In allen Gaublättern und Werbeschriften stehen die Wegweiser geistig-kultureller Anregungen, an denen trotzdem viele achtlos vorübergehen, die ihre eigenen Wege blindlings auswandern wollen.

Ein weites Feld körperlicher und geistiger Erstarkung für das beiderseits verkümmerte schaffende Volk gibt unsere Bewegung dem Proletariat zu seinem freien Aufstieg, durch das Wandern in Sport und Kultur. Vorerst einmal durch das Wandern selbst. Das Wandern als Sport betrachtet, bringt schon ungewollt, ohne jeden schematischen Drill, Leibübungen aller Art mit sich. Wandern wir abseits der ungesunden staubigen Landstraße, so bewegen wir im Gehen, Laufen, Springen, Bücken, Kriechen, Steigen, Klettern usw. unseren Körper. In der Rast kommt weitere Körperpflege durch Schwimmen, Rudern, Baden in Wasser, Luft, Licht und Sonne, oder noch am besten durch Ausruhen im weichen Moos zur Geltung. Der Sport als Körperpflege muß ja immer so gesund betrieben werden, daß die in der Woche zur Arbeitsleistung überanstrengten Körperteile ins Gegenteil bewegt, oder zur Ruhe gesetzt werden. Der körperlich Schaffende sucht geistige, der geistig Schaffende das Gegenteil, körperliche Erleichterung und Stoffwechsel. Also: auf Anspannung muß natürlicherweise Entspannung erfolgen. Das ist gesunde Körperpflege, neue Frische für Körper und Geist, richtige Erholung, das Gute, was wir vom Wandern haben!

Eine ungesunde Erscheinung ist da, wenn zum Beispiel der körperlich Schaffende, der auch im Wandern noch Bein und Fußmuskulaturbewegung in Fülle hat, im Walde außerdem noch stundenlang den Fußball sinnlos hin und her tritt.

Können wir als Arbeiterwanderer doch dem Arbeiterfußballspieler usw. sein Betätigungsfeld für sich, denn leider besteht zwischen der Zahl der Arbeiter und solchen, die den Arbeitersportvereinen angehören, eine ungeheure Spanne. Und dann noch eins: Ist nicht der am Rucksack haumelnde Fußball für denkende Wanderer ein ganz absonderliches Fragezeichen? — Uebrigens: Wo die bürgerliche Krankheit der Fußballwut vom Säugling bis zum Greis damals alles erfaßte, da begann auch der Rückgang aller geistigen Arbeitsbewegungen, deren Folgen das Heute praktisch fühlt. Soweit das Sportwandern. — Diesem schließen wir als allerwichtigsten Teil das Kulturwandern an, wie wir als Natur- und Menschenfreunde nun einmal gar nicht anders können. Die Stadt und Dorf überflutende Wandervogelbewegung, unser bür-

gerlicher Vorgänger, ist am Wandern, um zu wandern, als Körper ohne geistig Leben, wie eine Totgeburt vom Licht wieder zur Nacht versunken. Das von vielen Naturfreunden geprägte schöne Wort: „Wandern, Schauen und Erkennen“, hat viele unserer Mitglieder zu denkenden, wissenden und aufwärtstrebenden Arbeitsmenschen umgewandelt. Sie lernten und lernen von dem Wandern durch das Leben, aus dem Leben, für das Leben. Jedes Sein, was uns am Wege unserer Fahrten ins Auge fällt, in Wiese, Feld und Wald, in Stadt und Dorf, auf den Höhen, in den Tälern, alles das muß von uns gesucht, ergründet und begründet werden, soweit es für unser Erkennen in Betracht kommt. Aus allem können wir lernen, zwischen Natürlichkeit und Unnatürlichkeit zu unterscheiden, um das Beste für uns zu behalten.

Das ist die Art des Kulturwanderns.

Der Stoff des Kulturwanderns ist des Wissens Macht, die Macht der Erde, welche wir als Sozialisten dem ganzen Volke zuerkennen, zuführen, wenn und wo es nur Willens ist, davon Gebrauch zu machen. Die geistige Kost lagert breit und dick oft verstaubt in den Regalen öffentlicher städtischer Lesehallen, Gewerkschafts-, Parteilbibliotheken, bei Freunden, die sehr billig und unentgeltlich gerne Wissensbegehrenden passende Bücher, Zeitschriften, Kosmos, Urania usw. zur Verfügung stellen. Sie tun dies gerne, um geistige Mitstreiter für den Kampf um das Menschsein an ihrer Seite zu gewinnen. Auch unser Gaublatt, richtig mit Bedacht gelesen, bietet so vielseitigen Stoff zu gesunden Diskussions- und Vortragsabenden. Denkt man nun noch an die gebotenen Bildungsabende und Volkshochschulen, die eigens für proletarische Bildung, Kunst usw. geschaffen, leider mehr leere als volle Bänke zeigen, so ist der Hinweis auf kulturelles Wandern und Schauen brotnötig.

Das Kapital soll nicht die Freude erleben: „Schließung der proletarischen Bildungsanstalten wegen proletarischer Interesselosigkeit!“ Darum pflegt mehr als bisher auf euren Wanderungen und auch sonst, historische, heimatliche, literarische Geschichte, Erdkunde über Stein, Pflanze, Tier und Menschen, aus Ländern, Sitten und Gebräuchen.

Mit dem Arbeiterblatt, als ersten geistigen Stoff in der Hand, da damals der Arbeiter geistig noch niedriger gehalten wurde als heute, trafen und vereinten sich die Arbeiterwanderer-naturfreunde vor dreißig Jahren. Wohl an denn! Heute soll es für uns erst recht gelten: „Nur durch die Natur zur Kultur des Menschseins!“

M. Hürtgen, Mausbach (Rhld.).

„Naturfreunde“ und Wegebezeichnung

In den Reihen des T. B. D. N. wird die Frage der Wegebezeichnung schon seit Jahren besprochen. Das Für und Wider hat jedoch bis zur Stunde noch kein einheitliches Bild in dieser Frage gebracht. Auch herrscht noch ziemliches Dunkel über das, was innerhalb des Gesamtvereins an Wegebezeichnungsarbeit geleistet ist. Wohl recht wenige werden über den kulturellen Wert der Wegebezeichnung noch Zweifel hegen.

Ein kurzer Ueberblick über den Umfang der Wegebezeichnung im Rheinlande in der Vorkriegszeit ist geeignet, uns die große Bedeutung derselben vor Augen zu führen. Der Sauerländische Gebirgsverein bezeichnete etwa 2500 Kilometer, davon über 1000 im Rheinlande, Eifelverein über 2000 Kilometer, Westerwaldverein fast ebensoviel. Weiter haben eine Reihe Vereine und Verbindungen zum Teil recht große Strecken gezeichnet. Schon anfangs der 90er Jahre wurde begonnen, schöne Punkte untereinander zu verbinden. Diese Linien wurden ergänzt. Immer mehr wurde zugesügt. Bemerkenswertes geologisches, botanisches, heimatkundliches, kunsthistorisches Material kam hinzu. Der Wanderer wird zum Schauen und Lernen ange-regt. Er wird immer mehr in Gebiete geführt, die ihm bis dahin fremd geblieben. In weiterer Folge erwacht der Wunsch in ihm, über den Bereich der Wegezeichen hinaus Land und Leute kennen zu lernen. So wird er zum selbständigen Denken und Handeln erzogen. Seine Wünsche steigern sich immer mehr. Der Geist sucht tiefer und tiefer einzudringen in das Weltgeschehen, in die Geheimnisse der Natur. Der einzelne sucht Anschluß an andere, Gleichgesinnte, Gleich-

strebende, um mit diesen gemeinsam das weiter zu verarbeiten, was bisher sein Inneres beschäftigt hat. Ist er dort angelangt, dann hat das Wegezeichen bei ihm seinen Zweck erfüllt, er wird mit seinen Fahrtgenossen an Hand der Karte weiterstreben, tiefer schürfen, und selbständig seine Gedanken und Ideen weitertragen zum Wohle des Volksganzen.

Freilich, nicht alle gehen diesen Weg. Sehr vielen bleiben die Wegezeichen Wegweiser, so lange sie wandern. Bei den sogenannten „wildem Wanderern“, wie auch den „Salontouristen“ sind die Zeichen allgemein geschätzt. Auch recht viele Jugendwanderer, ob sie Jugendbünden oder Vereinen angehören, halten auf ihren Fahrten intensive Ausschau danach. Wenn auch in den Reihen des T. B. D. N. in Punkte „eigene Wege gehen“ ein ganz anderes Bild vorliegt, so muß doch leider gesagt sein, daß auch dort noch recht viele mit der topographischen Karte auf dem Kriegsfuße leben, und bei „Alleingängen“ das Wegezeichen als angenehmen Begleiter zu schätzen wissen.

Neben dem kulturellen Wert haben die Wegezeichen in agitatorischer Hinsicht keine geringere Bedeutung. Denken wir uns im ganzen Reiche bzw. in unserem gesamten „Rekrutierungsgebiet“ eine planmäßige Bezeichnung, die unsere Gruppen und Heime miteinander verbindet. (Voraussetzung ist hier natürlich der planmäßige Häuserbau.) Das Wandergebiet der Ortsgruppen und Heime besonders in seinen Eigenarten und Naturschönheiten bearbeitet durch sogenannte Nebenwege, siehe Simmrich und Bonner Haus, über die gesamte Arbeit, wenn sie einigermaßen abgeschlossen ist, einen



Orenzau im Brezbadstal

Am rheinischen Naturfreundeweg

Aufnahme: Jakob Schmitz, Köln



Wasserfall im Sayntal bei Ikenburg

gut durchgearbeiteten Führer herausgegeben (für jeden Gau selbständig) und der Erfolg mußte riesengroß sein.

Sicher wird nun der Einwand erfolgen: unser Wandergebiet ist schon übergenug mit Wegezeichen versehen, ein Mehr würde nur störend wirken. Oder: die Behörden mit den Vereinen, die das Zeichen als „Privileg“ in ihren Gebieten betrachten, machen uns Schwierigkeiten. Dafür möchte ich die Verhältnisse im Gau Rheinland anziehen. Trotz der eingangs angeführten großen Kilometerzahlen der schon gezeichneten Wege wird der Eingeweihte zugeben müssen, daß unsere Wegezeichen äußerst selten mit andern gemeinsam laufen, und doch fast überall auch den anspruchsvollen Wanderer befriedigen. Etwa 1200 Kilometer werden bis zum nächsten Frühjahr fertig sein. Bezüglich des zweiten Einwandes können wir wieder an Hand unserer Erfahrungen sagen: mit den Behörden sind wir bis auf einen Einzelfall glatt übereins gekommen, ebenso mit den Vereinen. Man gesteht uns das Recht zu, unsere Gruppen und Gänge durch Wegezeichen zu verbinden.

Weiter käme noch das Zusammenarbeiten mit den im Gebiet vorhandenen Vereinen in Frage. Dies ist nun eine eigene Sache. In vielen Fällen haben diese vor uns mit der Wegebezeichnung begonnen. Wir würden Mitarbeiter werden, häufig gar „Alleinarbeiter“, und für die anderen könnte es allzu leicht ein „Sich mit fremden Federn schmücken“ geben. Als Beispiel möchte ich die Ortsgruppe Wiesbaden anführen, wo mir schon

1924 erklärt wurde, daß die Gruppe tege Mitarbeit bei der Wegebezeichnung im Taunus beste, der Taunusklub ihnen auch sehr gerne einen eigenen Weg als „Naturfreundeweg“ überlassen würde. Wiederholte Anregungen von mir, unseren Weg „Niederlahnsteil—Wilspe l. W.“ durch den Taunus weiter zu führen, haben diese bis heute nicht verwirklicht.

Ueber die Wahl unserer Zeichen sind ja keine langen Verhandlungen notwendig. Die von der Reichsleitung herausgegebenen Wegetafeln, gelbes N mit rotem Pfeil auf weißem Untergrund, haben schon überall Verwendung gefunden, nur haben wir im Rheinlande für die Nebenwege einen gelben Pfeil an Stelle des roten. Auch sind wir dazu übergegangen und geben jedem einzelnen Blechschilde den Ausgangs- und Endpunkt bei, und zwar über dem N. Als Lauf- bzw. Beruhigungszeichen gilt bei uns, mit weißer Farbe für Hauptwege, mit gelber für Nebenwege aufgestrichenes N (Größe etwa 6 X 9 Zentimeter). Als Richtungszeichen gilt bei uns der sogenannte Winkelpfeil. Näheres darüber siehe Gaublatt 2/28 (Umschlag).

Ueber die Durchführung des Zeichnens selbst ist mit den zunächst liegenden Ortsgruppen eine Verständigung sehr leicht möglich.

Zum Schlusse möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß in absehbarer Zeit, ähnlich wie im Führerwesen, auch auf diesem Gebiet etwas Einheitliches auf der ganzen Linie geschaffen werde zum Wohle der Allgemeinheit.

J a k o b S c h m i d t, Gaubegeobmann.

Die Ausstellung der Ortsgruppe Haan

Die Ortsgruppe Haan veranstaltete vom 14. bis 20. August in einer Haaner Schule eine Ausstellung unter dem Titel „Aus Natur und Heimat“. Da die Ortsgruppe schon die Erfahrungen von zwei Ausstellungen hinter sich hatte, so war von vornherein mit einem guten Gelingen der Ausstellung zu rechnen. Und es kann mit vollem Recht behauptet werden, daß die Ausstellung ein voller Erfolg für die Sache der Naturfreunde im dortigen Bezirk war.

Gleich am Eingang begrüßte den Besucher der Spruch:

Des Lebens Tiefen, die Weiten der Welt,
Die Heimat in sich verschlossen hält.

Im Flur war zwischen den Bäumen liebevoll das Bild des Vaters Kohrauer aufgestellt. Nun zur Ausstellung selbst. Der erste der vier Räume enthielt die verschiedensten grundlegenden Arbeitsgebiete, nämlich Himmelskunde. Die Sonne mit ihren Trabanten, den Planeten und Fixsternen, wurde in schönen Tafeln dargestellt. Dann kam die Entwicklung der Erde mit verschieden-

sten erdgeschichtlichen Funden, wie Einschlüssen, Tier- und Pflanzenabdrücken, besonders aus den tertiären Sandablagerungen bei Erkrath, Leichlingen, Haltern. Weiter kamen Erze und Halbedelsteine; dann die Abteilung der Urmenschen. Wir sahen eine Werkstätte unserer Vorfahren, wie er bei der Herstellung der Steinwerkzeuge war, Grabstock und Holzspeer führten uns seine Verteidigungsmittel vor Augen, Ueberreste des Höhlenbären und ein Geweih eines Riesenhirsches legten Zeugnis ab, mit welchen Tieren der Ur-mensch um seine Existenz zu kämpfen hatte. Der Neandertaler war als Bronzefigur vertreten. Die Jagdarten der Urmenschen zeigten die folgenden Abteilungen, denen dann die Steinwerkzeuge folgten, unter ihnen Funde aus der Hildener Haaner Erde. Weiter kamen eine Reihe von vorgeschichtlichen Maschinen (Webstuhl, Steinbohrer, Steinsäge, Mahl- u. Schleifstein) und die verschiedenen Arten der Feuerbereitung. Eine Totenurne mit Inhalt, gefunden bei Köln-Deilbrück, erregte neben römischen Funden reges Interesse. Belebende Tabellen des Kosmos belebten den Raum.

Der zweite Raum führte in das Leben und Treiben der Naturfreunde auf der Fahrt. Ferner lagerte hier ein großer Teil der Naturfreunde-Literatur, u. a. sämtliche deutsche Gaublätter; außerdem zahlreiche wissenschaftliche Werke aus den Abteilungen Mensch, Tier, Pflanze, Erdgeschichte, Technik, Heilkunde usw. Aufnahmen von Natur- und Heimatdenkmälern, Städteaufnahmen, Münzsammlungen und alte Schriften, Tor- und Türschlösser, sowie Papiergeld vervollständigten neben Wanderführern aus allen Gegenden den Raum.

Der dritte Raum beherbergte die Pflanz- und Tierkunde. Allgemeine Bewunderung erregte die Tee-Sammlung von fast 60 Sorten und die Holzsammlung von hier wachsenden Bäumen. Weiter folgten die Aquarien und Terrarien mit reichhaltigem Inhalt. Die mit vielem Fleiß aufgebaute Ecke „Das Leben am und im Teich“ war eine Leistung, wie sie auch unsere größten Ortsgruppen noch nicht gezeigt haben. Bekannt wären ja schon vielen die reichhaltigen Schmetterlings- und Käfersammlungen der Haaner. Noch mehr ausgehakt wie früher, verschlefen sie auch diesmal ihre Anziehungskraft nicht. Hier wäre zu bemerken, daß der „Kosmos“ (Stuttgart) mit seiner Ausstellung „Die Wunder der Natur“ sehr belehrend gewirkt hat. Besonders war es hier die Lehrerschaft, die mit großem Interesse die Tabellen verfolgte.

Der Raum 4 gehörte der Jugend und war mit Fleiß, Liebe und Sorgfalt zusammengestellt. Der Wintersport mit seinen Freuden, Rodelschlitten, Skier, Hütte, alles Selbstanfertigung. Auf der gegenüberliegenden Seite war das Wanderleben dargestellt. Zeitlager, Lagerplatz, Spiele und Schriften für Winter- und Wintersport wechselten mit schönen Bildern ab. Ein Bild der Tanzgruppe beschloß den Raum.

Die Ausstellung wurde von rund 1500 Personen (außer den Schulen) besucht. Sie hat Zeugnis davon abgelegt, was eine kleine Ortsgruppe für Pionierarbeit leisten kann, wenn sie das Ziel der Naturfreunde nicht aus den Augen verliert.
H. v. H. Holzhausen.

Von der Naturfreunde-Ausstellung zum Naturfreunde-Museum

Ein großer Teil Mitglieder der rheinischen Naturfreunde besaß seit Jahren mit Natur- und Heimatkunde. Ein jeder still für sich, oft holpernd und stolpernd, wertvolles und minderwertiges Material zusammentragend zu einer mehr oder weniger geordneten Sammlung. Bald zeigte sich das Bedürfnis zum gemeinsamen Arbeiten. Gruppen für Natur- und Heimatkunde wurden innerhalb der Ortsgruppen gebildet. In diesen Gruppen wurde versucht, die Kenntnisse der Mit-

glieder auf dem Gebiete der Natur- und Heimatkunde durch Vorträge und Austausch der Erfahrungen zu erweitern. Einige Naturkunde-Gruppen wagten es später, ihr gesammeltes Material auszustellen. Der Erfolg war gut. Der Zusammenschluß der Naturfreunde-Gruppen wurde inniger, die Mitglieder spezialisierten sich, und vor etwa fünf Jahren wurden die Arbeitsgemeinschaften für Erd- und Vorgeschichte, für Botanik und für Zoologie innerhalb des Gaues Rheinland gegründet. Die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften zeigte sich vorteilhaft beim Aufbau der Olympiade-Ausstellung in Frankfurt am Main. Nicht allein die Fülle des rheinischen Materials wirkte, sondern auch die Tätigkeit der dort schaffenden rheinischen Naturfreunde. Überall ein Zuspringen, wo Not am Mann war. Besonders das letztere kann niemand in Abrede stellen; es sei denn, daß es öfters geschieht.

Nach der Olympiade-Ausstellung wünschte die Gauleitung, daß das gesamte rheinische Material in den verschiedenen Bezirken ausgestellt würde. Diesem Wunsche sind die Naturkunde-Gruppen gefolgt; zweimal sogar der Einladung des Gaues Westfalen nachgekommen.

Während dieser Zeit tauchte immer wieder der Wunsch auf, das schöne Material der Allgemeinheit besser zugänglich zu machen. Nur war die Frage, ob dies als Gau-Sammlung und Wanderausstellung, oder Gaumuseum, Bezirksmuseum bzw. Ortsgruppenmuseum, geschehen sollte. Alles aber war bisher infolge der wirtschaftlichen Notlage undurchführbar.

Die Ortsgruppe Haan veranstaltete mit eigenem Material eine Ausstellung. (Siehe oben.) Bei dieser Gelegenheit wurde die Naturfreunde-Museumsfrage erneut erörtert und der erste Raum für diesen Zweck von der Stadtverwaltung Haan zur Verfügung gestellt. In diesem Räume werden die einzelnen Abteilungen des Naturfreunde-Museums durchgearbeitet, allgemeinverständlich und ausführlich beschriftet. Nur so ist es möglich, die Verbindung zwischen Objekt und Beschauer herzustellen. Ist dies geschehen, dann ist für jeden ein Museumsbesuch interessant und genutzreich.

An alle, die mithelfen wollen am Ausbau des Naturfreunde-Heimatismuseums in Haan, ergeht die Bitte, dies sofort zu tun. Die eigentlichen Räume des Heimatismuseums werden bei Vollendung des bereits begonnenen Schulneubaues bezogen werden. Die Raumeinteilung ist dann die erste wichtige Frage.

Die bereits begonnene Gausammlung wird weiter fortgeführt, um sie da einzusehen, wo die Möglichkeit vorhanden ist, geeignete Räume zu erhalten.

Anfragen in beiden Angelegenheiten sind zu richten an den Obmann der Naturkunde-Gruppen E. Schildmann, Haan (Rhld.), Bachstraße 35.

Burg Linn einst und jetzt

(Mit einem Einolschnitt.)

Da, wo sich in der Kölner Tieflandsbucht die niederheinische Ebene weitet und am Ostrand der geologischen Mittelterrasse sich das Gelände allmählich zum Rheinstrom nach Osten hinab-senkt, entstand in uralten Zeiten, geschützt durch Bruchlandschaft, die kurkölnische Landesburg Linn.

Als dem Frankenkönig Karl vom Papst Leo III. im Jahre 800 die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt wurde, da war die Geburtsstunde des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation geschaffen. Sie endete mit dem Jahre 1806 durch Franz II. von Habsburg, weil allzuvieler Fürsten sich vom Reiche lossagten. Zu bütt sah damals die Karte des Reiches aus, da 300 Länder und Ländchen und fast 1500 Gebietsteile registriert. Vom Kaiser bis zum Grundherrn herab suchte jeder seine Rechte an sich zu reißen und zu erweitern. Die Könige wollten dieses hemmen und übertrugen die wichtigsten Grafschaften solchen Bischöfen, die ihnen treu ergeben waren. So versuchten im 13. Jahrhundert die Erzbischöfe von Köln, am Niederrhein einen einheitlichen Staat zu schaffen, doch waren die benachbarten westlichen Fürsten um ihre Selbständigkeit besorgt, so daß sie ständig in gegenseitiger Fehde lebten. Durch Kampf brachten sie das Land am Rande des Abgrundes und die Erzbischöfe des 14. Jahrhunderts mußten den Staat von neuem aufbauen. Zum Schutz seiner Grenzen errichteten sie feste Städte und Burgen; und so entstand Burg Linn.

Linn und Umgegend wurde im 13. Jahrhundert durch Heirat mit der Grafschaft Cleve vereinigt. Nun kam eine schlimme Zeit, besonders für reisende Kaufleute. Ritter Heinrich von Strünkede, der als Amtmann die Burg verwaltete, zog mit seinen Männern aus, um in der Gegend zu stehlen und zu rauben. Die Burg kam als Raubnest in Verruf. Das Uebel wurde so groß, daß der Kurfürst von Köln, die Herzöge von Jülich und Brabant und der Graf von Cleve vereinbarten, den Raubritter unschädlich zu machen. Die Belagerung 1377 war vergeblich, doch wurde 1385 die Burg an Kurköln verpfändet. Etwa sieben Jahre später verzichtete auch Graf Adolf von Cleve auf Burg und Stadt Linn gegen eine Entschädigung von 70 000 Goldgulden, doch loderte der Streit um Linn zwischen Kurköln und Cleve später immer wieder auf. Dieses gab Veranlassung, die Burg niederzureißen, und an ihrer Stelle wurde um 1390 eine neue, mit Basaltsäulen verstärkte, gebaut. Von nun an wurde Burg Linn stätiger Kämpfe ausge-setzt.

1463—1478 waren die Finanzen zerrüttet, so daß die rechtmäßige Einlösung der Pfänder un-

möglich war. Eine Zeitlang war die Burg der Mittelpunkt harter Kämpfe. Beinahe 100 Jahre später (1582) trat der Kurfürst von Köln, Erzbischof Ehard Truchseß von Waldburg, zur evangelischen Lehre über, was Veranlassung gab, Burg Linn zum Tummelplatz der Kämpfe zwischen Katholiken und den Anhängern der neuen Lehre zu machen. Burg Linn wurde wie vor 200 Jahren ein gefürchtetes Raubnest. Pest, Hunger und Krieg wüteten in den nächsten Jahrhunderten.



ten. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Burg von Spaniern, Holländern, Hessen, Schweden und Franzosen heimgesucht. 1672 und 1688 zogen in Linn Franzosen ein, deren Besatzung die Burg ausplünderten. Brandenburgische Truppen räumten hier dann das Feld.

Im spanischen Erbfolgekrieg stritten Ludwig XIV. und Habsburg um die spanische Krone, und der damalige kölnische Kurfürst trat auf die Seite der Franzosen über. Sie zogen in Linn ein. Wiederum nähten Brandenburger heran und entrißen ihnen Burg und Stadt. Während der Belagerung schossen sie Teile der Burg in Brand. In späteren Jahren setzte eine Feuersbrunst das Zerstörungswerk fort. So teilte Burg und Feste Linn fast 500 Jahre die Geschichte der kölnischen Tieflandsbucht, bis sie 1702 preußisch wurde.

So steht die Burg da, unter rauschenden Zweigen, still und verlassen, und ihre Steine erzählen von vergangenen Zeiten.

Seit Pfingsten des Jahres 1926 ist Burg Linn der Allgemeinheit erschlossen worden, dessen Rundgang wir antreten wollen. Wir treten durch das „Zehntgebäude“, eine Scheune, die ehemals dazu diente, den Gehörigkeitslohn in Gestalt eines zehnten Teiles der geernteten Frucht als Tribut dem Burgherrn abzuliefern, ein. Ueber die Brücke; durch den Toreingang gelangen wir in den Burghof. Vor uns sehen wir das Wahrzeichen der Burg, den Bergfried. Durch seine dunklen Mauertreppen klimmen wir empor, und ehe wir die Kopffläche erreichen, erblicken wir einen Schacht. Ein in die Tiefe geworfenes, brennendes Zeitungsbblatt erhellt dieses Vertiefte, in dem Verbrecher und Gefangene geschmachtet

haben. Nahe dabei in einer Ecke befindet sich ein tiefer Brunnen, der die Besatzung über die Gefahr des Verdurstens hinaus helfen sollte. Ein weiter bestiegbarer Turm ist der Pallasturm, von dessen Plattform man die Ritterfäle und -zimmer übersieht, deren verfallenen, doch noch gut erhaltenen Mauern von vergangener Zeit und Freud sprechen. Jahrhundertalte, von Efeu umrankte Eichen geben der Burg ein romantisches Gepräge. Herrlich ist es, hier an Sommermorgen zu rasten, wenn aus dem Burggraben der Gesang der Frösche ertönt. Vom tiefsten Bass bis zum hellsten Tenor lassen erkennen, daß Eintracht und Friede nun über die so umstittene Stätte herrscht. W. E. Krefeld.

Laplandfahrt

Von Dr. Sturm, Arnsberg i. W.

Hoch oben im nördlichen Schweden liegen mitten in Lappland die reichen Erzgruben von Gällivare und Kiruna. Sie sind erschlossen durch die elektrische Ofotenbahn, welche zwischen den Hafenstädten Lulea und Narvik die Ost- mit der Nordsee verbindet. Die elektrische Kraft liefert das unterirdische Kraftwerk bei Porjus am Luleafluß. Die Wassermassen dieses Flusses stürzen in einen Schacht 50 Meter tief hinab und erzeugen 100 000 Pferdestärken. Die Erze von Gällivare gehen über Lulea nach Skettin, diejenigen von Kiruna über Narvik nach England und insetzen Nordseehäfen. Die Erzzüge der Ofotenbahn fahren etwa halbstündig und besitzen auch einige Personenwagen. Die Bahn ist ein Wunderwerk der Technik. Von Narvik aus steigt sie an den steilen Fjordwänden 500 Meter hinauf zur Paghöhe und führt in wenigen Stunden in die wildesten, einsamsten Hochgebirgslandschaften von Lappland. Schon auf der Paghöhe ist die Vegetation verschwunden, nackte, von den Gletschern glattpolierte Felsen umgeben uns, die Mulden sind mit Schnee oder Seen ausgefüllt und die zahlreichen Schneegipfel der Umgebung leuchten im Juli in der Mitternachtssonne.

In Abisko steigen wir aus. Die Station liegt am Torneträsk, einem See von 125 Kilometer Länge und 9 Kilometer Breite. Aus ihm entspringt der nördlichste Fluß Schwedens, der Torne elf. Birkenwälder umgürten den See und wandern die Gebirgstäler hinauf, darüber klettert an den steilen Hängen Zwergstrauchheide empor, über dieser Zone folgt ein brauner Steppengürtel, das Fjeld und endet an der Schneegrenze. Bei Abisko mündet ein wilder Bergfluß in den See, der Abiskojokk. In seinem Tale liegt ein großes schwedisches Naturschutzgebiet mit reicher nordischer Flora und Fauna, das von der biologischen Station in Abisko erforscht wird. Hier hat auch der schwedische Touristenverein ein Hotel errichtet,

Unterkunft und Verpflegung sind glänzend und kosten täglich etwa 10 Mark, für schwedische Vahla also nicht viel. Ausrüstung, Proviant und sonstige Bedürfnisse für Wanderungen sind hier preiswert zu haben. Karten gibt es leider nur im Maßstab von 1:200 000, und selbst diese nur für kleine Gebiete. Am besten kauft man vor der Reise den Atlas über Schweden vom schwedischen Touristenverein, Verlag des Kartographischen Instituts in Stockholm. Er enthält neben Uebersichtskarten auch Pläne über wichtige Wandergebiete. Preis etwa 7,50 Mark.

Im übrigen fehlt in dieser wilden, einsamen Gegend Siedlungen, Wege, Brücken usw., der Wanderer sucht sich den Weg selbst nach den Himmelsrichtungen, nach den zahllosen Seen und Berggipfeln. Von den zahlreichen Wanderungen seien nur drei kurz beschrieben:

1. Mitternachtssonne.

Südlich von unserem Hotel erhebt sich der finstere Berggipfel des Nuolja, den wir besteigen wollen. An einem Julitag, an dem es so heiß ist wie am Rhein, verlassen wir um 6 Uhr nachmittags das Hotel. Raum betreten wir den sumpfigen Birkenurwald, so überfallen uns Myriaden von Stechmücken, so daß wir unsere Schleiher hinterlassen und Lederhandschuhe anziehen. Ein reiches Vogelkonzert empfängt uns. Buchfink, Rotschwänzchen, Zitistlaubfänger, Schwalben, Pieper, Ruckuck und andere Bekannte vom Rhein begrüßen uns, Bergfinken, Birkenzsilger, Ruhstelzen und andere Nordländer stellen sich vor. Zwischen den zahllosen Moränenblöcken hüpfen Lemminge dahin und naschen an den Erd-, Heidel-, Preisel- und köstlichen arktischen Brombeeren. Bunte Blumen erfüllen den lichten Urwald mit köstlichem Duft. Nach einstündigem Marsche haben wir die Baumgrenze erreicht, füllen den Rucksack mit Holz und betreten die

Region der Zwergbirken, Weiden- und Veerenscheiden, wo der Blick ungehindert in die Ferne schweifen kann. Bald ist auch diese überwunden, und wir gelangen auf die Steppe, das Fjeld. Kurze harte Gräser, Polsterpflanzlein, Moosje und Flechten überziehen die Felsenhänge, und zahllose fremde Blumen leuchten auf unserem Wege bis an den Rand der Schneefelder. Kurz vor 12 Uhr sind wir auf dem Gipfel, machen Feuer und ruhen uns aus. Unter uns liegen die Täler im Schatten, blauer Duft lagert über dem vielen Bergseen, die Fjelfelder glänzen, über den Berggipfeln im Norden aber leuchtet in erhabener Schönheit die Mitternachtssonne.

2. Am Abiskojaure.

Ungefähr 15 Kilometer südlich vom Fotel liegt mitten im Naturschutzgebiet ein See, der Abiskojaure, mit einer Schutzhütte. Hier in diesem Stillungsgebiet machten wir zwi- zwölftage lang Vogelstudien. Himmelhohe Felsenhänge umgeben den See, wilde Wasserfälle stürzen von den Fjelfeldern herab, Felsenstücke bedecken die Hänge, Gebüsch und Büschen die Ufer. Durch den Urwald führt die Altes- und Birkenne ihre Jungheit, zahlreiche Moorschneehühner kreben sich zwischen den niedrigen Wacholdersträuchern herum, im der Luft kreist der Raubfalk, und in Pfeilschnellem Fluge der Steinadler, und am Strande erhebt sich mit ängstlichen Glibbertönen eine Schar von Rotschenkel und Uferläufer. Auf den Klippen blühen Samt- und Bergveien, Mören und Nebelkrähen plündern ihre Nester. In den hellen Nächten schreit die weiße Lapplandente und uns fressen die Stechmücken, obwohl wir im Schilde schlafen und die ganze Hude voll Rauch haben.

3. Im Lappenlager.

Wir fahren mit einem Motorboot über den Torneträsk und gelangen nach einer Stunde an ein Lappenlager. Das Jungvolk ist mit den empfindlichen Renttierherden vor den Stechmücken ins Hochgebirge geflüchtet, im Lager sind nur die alten Leute, die Mütter, die Kinder und einige Männer. Hunde und Ziegen ergänzen das lebende Inventar. Die Siedlung besteht aus etwa 20 Erdhütten mit den dazugehörigen Vorratskammern und Gerüsten.

Wir verbringen einen Tag bei diesen lieben, harmlosen Menschen in der Erdhütte. Die Hütte hat die Form eines Spitzzeltes und ist aus Birkenstämmelein und Rinde gebaut. Oben ist sie offen. Auf der Seite ist eine schiefe Holzstürze und daneben ein Schlupfloch für die Hunde. Das Innere ist so geräumig wie eine große Stube. In der Mitte hängt über der Feuerstelle an einer Kette der Kochkessel, der Boden ist am Außenrand mit Birkenreisern bedeckt, über die Renttierfelle zum Sitzen ausgebreitet sind. Es wohnen darin

etwa 15 Menschen, nämlich ein Großvater mit drei verheirateten Kindern und den dazugehörigen Enkeln. Der Großvater kocht, die übrigen Männer schnitzen aus Holz und Knochen Gerätschaften und Waffen, die Töchter näheln aus Renttierfellen Kleider, Schuhe, Beutel, Schmucksachen usw. Durch kleine Geschenke an die Kinder sind wir bald gut Freund und haben Gelegenheit, das reizende Familienleben zu studieren und allerhand Andenken zu kaufen. Draußen auf den Gerüsten trocknen Renttierfelle und schwarze Blutwürste, und in einem Kessel wird aus Klauen Leim gekocht. Das Vorratshaus steht zum Schutz gegen Stürme und Raubtiere auf vier hohen Pfosten und ist durch eine Leiter erreichbar. Es enthält getrocknetes Renttierfleisch, Mehl, Salz, Kaffee und Felle. Unter der Hütte lagern Schlitten und Schneeschuhe.

In einer besonderen Hütte ist die Lappenschule. Hier werden die Kinder von einer Lehrerin unterrichtet und lernen auch die schwedische Sprache. Die Lappen sind evangelisch und gehören zu der strengsten Sekte der Lappier. Sie trinken keinen Alkohol und sind sehr fröhlich und heilig. Sie scheuen nur leider das Wasser, sind aber sonst braver Menschen.

Ein ähnliches Naturschutzgebiet wie Abisko liegt 110 Kilometer weiter südlich am Oberlauf des Lulea-Flusses. Hier findet man eine Siedlung von 145 Kilometer Länge und in der Mitte davon das Eskimohotel Saltoluokta, von dem aus Motorboote nach Norrbotten und Schweden fahren. Wenn man die Strecke von Abisko nach Saltoluokta wandert, kommt man über das gewaltige, vergletscherte Massiv des Kebnekaise, dessen Hauptgipfel 2123 Meter hoch ist. Südlich ist das vergletscherte Sarek-Gebirge, 30 Kilometer westlich von Saltoluokta. In diesem Gebiet kommt auch wilde Rentiere, Elche, Wölfe und Bären vor. Sein Hauptreichtum aber sind seine Wasserfälle, besonders der Seefall und der Hasensprung. An diesen Stellen stürzt der Lulea-Fluß, der halb so groß ist wie der Rhein, 50 Meter tief hinab. Der Blick in diesen dampfenden, brüllenden Wasserkessel hinab ist unbeschreiblich. Ich habe eine Nacht in der Schutzhütte neben dem Hasensprung gelegen, konnte aber nicht schlafen, weil der Wasserfall donnerte und die Hütte bebte.

In der Nähe vom Hasensprung liegt bei Porjus das große Kraftwerk. Von hier aus gelangt man mit der Bahn über Gällivare nach Boden, von wo aus man weiter südlich durch Schweden reisen kann. Bequemer ist es jedoch, zu Schiff von Lulea aus über die Ostsee zu fahren.

Wer gute Verbindungen hat, kann mit den Erdampfern die Seereise billig oder umsonst machen. Unsere Ortsgruppen an der Wasserkante müssen darüber jedenfalls Bescheid.

* Rheinische Naturfreunde-Jugend *

Gaujugendtreffen am 28. und 29. August in Haan.

Der Wettergott hatte ein Einsehen und bescherte der lichtsuchenden Naturfreundejugend ein prachtvolles Sommerwetter. Haan, das so wundervoll von blühender Heide, murmelnden Bächen und rauschenden Bäumen umgebene Örtchen, in denen der Wind in stürmischen Nächten seine Orgeln feiert, wo auch an Zahl wenige, so doch an Fleiß und Willenskraft reiche Genossen den Naturfreundegegenden verwickelten, gewährte uns bereitwilligst Gastfreundschaft. In der Dämmerung des herrlichen Samstagabends sah man unsere Jugend, die aus allen Teilen des Gau's herbeiströmte. Singend und juchzend, Musik voran, so schritt man dem Lokal, in dem der literarische Abend stattfinden sollte, entgegen. Und allen leuchtete die Freude aus den Augen, wieder einmal nach längerer Zeit unter jugendlichen Gesinnungsfreunden Stunden geistiger Gemeinschaft, heiteren Spieles und froher Arbeit zu verbringen. Der Samstagabend brachte vielen etwas Neues, allen aber tiefempfindendes geistiges Erleben. Der Vortragende (Gen. D. Müller) verstand es, daß Lehrreiche mit dem Schönen zu verbinden und fesselte alt und jung durch seine herrliche Vortragweise und gediegene Auswahl der biblischen wie sozialistischen Märchen. Als das letzte Wort verklungen war, fand der Abend mit dem Rufe „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ seinen Abschluß. Der gemeinsame Abmarsch ging bei sternklarem Himmel vor sich. Wieder erklangen uns voran die juchzenden Weisen unserer Wanderlieder. Mit dem Wunsche aller, so gemeinsam zu schaffen, so müssen wir uns hinwegsetzen über alles Kleinliche, uns Hemmende, auf daß unser „Berg frei“ zum „Welt frei“ werde, zogen wir in die Massenquartiere.

Der Sonntagmorgen vereinigte die Obleute bzw. die Delegierten zu einer Konferenz im Haaner Gewerkschaftsheim, während die übrigen die Ausstellung der Haaner D.-G. „Aus Natur und Heimat“ besichtigten. Auf der Konferenz wurden die Richtlinien der Gaujugend wie folgt festgesetzt:

1. Zweck der Jugendgruppen ist die Ausbildung der Jugendlichen zu tüchtigen Wanderern im Sinne der Naturfreundebewegung.
2. Die Jugendgruppe fördert von den Jugendlichen und Führern auf den Wanderungen und in den Veranstaltungen vollständige Enthaltbarkeit von Alkohol und Nikotin und erwartet von den Jugendlichen Abstinenz von Alkohol und Nikotin auch außerhalb der Jugendgruppe.
3. Mitglied der Jugendgruppen können alle Jugendlichen von 14 bis 20 Jahren werden, die während einer sechswöchigen Karenzzeit und bei drei Wanderungen genügendes Interesse für die Jugendgruppe bewiesen haben. Ueber die Hinzuziehung von älteren Mitgliedern entscheidet die Jugendgruppe selbst.

4. Jugendgruppen sollen nur da gegründet werden, wo mindestens ein zur Leitung der Jugendlichen geeigneter Genosse vorhanden ist.
5. Die Jugendgruppe verwaltet sich selbst, ist aber für ihr Tun und Lassen der Ortsgruppe gegenüber verantwortlich.
6. Die Kosten der Jugendgruppe trägt restlos die Ortsgruppe.
7. Der von der Jugendgruppe selbst gewählt und von der Ortsgruppe bestätigte Leiter hat Sitz und Stimme im Ortsgruppenvorstand.
8. Die Jugendgruppen wählen zu ihrer Vertretung im Gau und Gauvorstand einen Gaujugendleiter.
9. Die Kosten der Gaujugendleitung trägt restlos der Gau.
10. Im übrigen sind alle Bestimmungen des Vereinsstatuts für die Mitglieder bindend.

Als nächste Veranstaltung der Gaujugend wurde die Wintersonnenwendfeier, verbunden mit einem 2½-tägigen Treffen, für den 31. Dezember in Tönisheide festgesetzt.

Gegen 12 Uhr fand die von gutem Geist getragene Konferenz ihr Ende.

Anschließend an die Konferenz und Besichtigung der Ausstellung fand eine naturkundliche Wanderung, geführt von dem Gen. Schildmann, durch die Hildener Heide zur Sandquelle (Naturdenkmal) statt. Von da aus Abfahrt der einzelnen Gruppen von den nächstgelegenen Bahnhöfen. Alles in allem hat das Treffen viel dazu beigetragen, den Naturfreundegegenden in uns zu festigen, und haben wir den Ring fester um uns geschlossen, um gemeinsam, Hand in Hand für unsere hehren Ziele zu arbeiten. R. G.

Jugend in Not!

Das Wohl eines Volkes hängt stets von der Erziehung seiner Jugend ab. Politische Parteien und Gewerkschaften, Religionsgemeinschaften und vaterländische Kriegervereine versuchen mehr oder minder durch Bildung von Jugendgruppen die Jugendlichen für ihre Ideale zu interessieren. Während man auf der einen Seite diese jungen Menschen durch utopistische Vorspiegelungen in politische Tagesfragen hineinzerst, hämmert man auf der anderen Seite blutklüsterne Revanchegedanken in das Hirn der Jugendlichen. Man findet bei der Abenteuerlust der im Entwicklungsalter stehenden Menschen willige Aufnahme und entfacht dessen Gedanken bis zum Fanatismus. Der „bunte Rock“, sei es die Uniform des Stahlhelms oder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold oder der Rock des Roten Frontkämpferbundes, er tut das Notwendige, um den Jugendlichen sich als „Mann“, als „Kämpfer“ fühlen zu lassen.

Acht Jahre sind vergangen, seit dem Morden ein Ende gemacht wurde, dem ungeheuerlichen Zeitabschnitt innerhalb des 20. Jahrhunderts. Unzählige Tränen flossen um den toten Bruder, um den Vater, den Gatten. An den Straßen-

echen sehen wir sie, die Helden des Volkes. „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß.“ Ihre hungernden, bittenden Augen kündeten uns den „Dank des Vaterlandes“. Der zerschossene Leib jenes Vaters, die verkrüppelten Beine dieses jungen Mannes mahnten uns.

„Nie wieder Krieg“ lauten die stummen Worte des Blinden. Nie wieder Krieg! Gegen den Militarismus erheben wir unsere Stimme. Gegen die Vermilitarisierung unserer im Reichsbanner und Roten Frontkämpferbund stehenden Genossen geht unser Ruf. Hände weg von unsern jungen Genossen!

Lehrt sie erst einmal, den Mensch in sich selbst erkennen. Führt sie ein in die Entwicklungsgeschichte der modernten Arbeiterbewegung.

Gebissen, führen wir unsere Jünglinge und Mädchen erst ein in den ganzen Werdegang der Allmütter Natur. Schaffen wir erst freie Menschen, Menschen, die sich losagen von dem heutigen bürgerlichen System, Menschen, die in der Lage sind, ihrem Genuß im geistigen Ringen entgegenzutreten. Diese Menschen werden, durchdrungen vom Geiste des Sozialismus, im Falle der Gewalt bewußt ihren Mutin stehen.

Die Erziehung der Jugend im Sinne des heutigen „Frontkämpfersystems“ ist ein Wortwort an der Jugend des Proletariats, dem wir, die Jugend einer proletarischen Kulturbewegung, auf das schärfste entgegenzutreten müssen.

Willi Schirrmacher, Köln-Mülheim.

Jugend und Nacktkultur.

Nacktkultur und Naturfreundebeziehung brauchen keine durchaus identischen Begriffe zu sein, so wird manche unserer Genossinnen und mancher Genosse argumentieren. Die Naturfreundebeziehung ist ja von vornherein eine Kulturbewegung, sie verlangt nicht durchaus ein Bekenntnis zur Nacktkultur. Aber bedenken wir einmal, wenn wir als Naturfreunde ganze Arbeit verrichten wollen, dann dürfen wir uns der Nacktkulturbewegung gegenüber nicht ablehnend verhalten. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir manche von uns nicht von heute auf morgen für die Nacktkulturbewegung begeistern können. Wir müssen uns alle noch von den Vorurteilen frei machen, die uns anhaften. **Veranlagung, Vererbung,** und vor allem die **Erziehung** spielten in unserm Leben eine Rolle. Wie unheilvoll hat doch die lebensverneinende Religion des Christentums in der Erziehung gewirkt. In der Erziehung herrschte doch immer der Gedanke vor, daß der nackte Körper unrein und sündhaft sei. In diesen Gedankengängen sind doch die meisten Menschen aufgewachsen und können sich auch heute noch schwer davon freimachen.

Eng verwandt mit der Frage der Nacktkultur ist die **sexuelle Frage**. Gerade hier sollte die Erziehung rein und wahr sein. Ich kenne in manchen Familien unglückliche Verhältnisse bezüglich der Kinder, die nur darauf zurückzuführen sind, daß die Eltern nicht offen und ehrlich

über die so hochbedeutende Frage der Menschwerdung mit ihren Kindern zu sprechen wagten. Eine Mutter (und so gibt es noch viele) sagte mir einmal, sie hielt es für sündhaft, über geschlechtliche Dinge mit ihren Kindern zu reden. (Ein jetzt an höherer Stelle stehender Geistlicher hat einmal gesagt, der uneheliche Stand wäre der vor Gott reinere und wohlgefälligere!!!)

Langsam schreiten wir auf dem Gebiete der Nacktkultur und der sexuellen Frage voran. Allenfalls wird heute schon einer vernünftigen Aufklärung das Wort geredet. Allerdings wird heute auch noch sehr viel in **Kleiderkultur** geleistet und wirkliche Körperkultur vergessen. Aber wie war es noch vor 50, ja vor 20 Jahren. In der Gesolei kann man einen Ueberblick bekommen über die Verwickelungen in der Mode des vergangenen Jahrhunderts bis heute. Die weltliche Kleidung zeigt zweifellos Fortschritte, welche die Gesunderhaltung des Körpers ermöglichen. Freier ist die Menschheit in ihren sittlichen Anschauungen geworden. Allerdings ist der Begriff Sittlichkeit genau so wandelbar wie der Begriff Gott und Religion. Ein gesunder Zustand ist bei unserer heutigen Kleidernode allerdings auch nicht vorhanden. Aber bei der Entwicklung, wie sie heute vor sich geht, könnten wir doch die Gewißheit haben, daß noch im sittlichen Leben ein Zustand wahrer Reinheit und Gesundheit erreicht wird. Daran mitzuarbeiten, haben wir als Naturfreunde alle Ursache. Denn wenn wir Naturfreunde sein wollen, dann müssen wir vor allen Dingen das höchste natürliche Gut, den menschlichen Körper, schätzen und pflegen. Wir müssen zu einer frohen Lebensbejahung kommen, das ist und soll das Ziel des Sozialismus sein, welches allerdings nicht nur hier, sondern auch durch Umgestaltung des ganzen menschlichen Daseins erreicht wird. Ich schließe mit Schiller:

„Das Alte stirzt, es ändern sich die Zeiten.
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Ein neues Leben in Reinheit und Wahrheit für unsere Jugend, daran wollen wir mitarbeiten. **Heinr. Meyer, Wöhrwinkel.**

Ausländische und deutsche Volkshäuser. Die ausländischen Volks- und Gewerkschaftshäuser erweisen ihren fortschrittlichen, freiheitlichen Charakter vielfach auch dadurch, daß sie sich vom Ausschank berauschender Getränke freihalten, so schon lange in Finnland, zum Teil auch in der Schweiz und anderwärts. Das Züricher Volkshaus z. B. steht auf alkoholfreier Grundlage. In dem schönen neuen Volkshause in Basel ist wenigstens der Schnaps — das zweifellos gefährlichste Getränk — grundsätzlich ausgeschlossen, im übrigen aber, neben einer Abteilung für Bier und Wein, im schönsten, der Straße zu gelegenen Raum eine alkoholfreie Wirtschaft eingerichtet, in der neben gutem Gebäck unbergöhrer Süßmolk u. dgl. verabreicht wird. — Und in Deutschland?

Naturfreundejugend und Sozialismus.

In schmutzigen Fabrikräumen, zwischen rasenden, lärmenden Maschinen, glühenden Eisenblöcken, wuchtigen Dampfhämmern oder an Schraubstöcke gebannt, im Büro mit gekrümmtem Rücken zwischen Bergen von Akten und Zeichnungen sitzend, so verbringen die meisten von uns ihre Jugendjahre. Die Zukunft unseres Lebens liegt grau wie ein trüber Arbeitstag vor uns; Arbeitslosigkeit und Hungersnot stehen als drohende Gespenster an der Schwelle. Der Kapitalismus, der uns zu Sklaven der Maschinen macht, läßt uns nur geringe Freizeit und wenig Ausspannungsmöglichkeit. Zu zufriedenen Hungerleidern will uns die besitzende Klasse machen, um ihre unerhörte Ehr- und Prahlucht ungestört zu befriedigen. In diesem Sinne verflucht diese Gesellschaft sich an uns Jugendliche heranzuschleichen, uns mit Kriegsromantik zu begeistern und zu gehorsamen Soldaten zu erziehen, die im gegebenen Moment den Befehl erhalten, auf ihre eigenen Eltern und Arbeitsbrüder zu schießen.

Wir aber lassen uns nicht von unserer Ausbeutung begeistern. Haben wir doch noch heute unter den Folgen des Weltkrieges, der mit seinen vielen Millionen Toten ein abschreckendes Beispiel gibt, zu leiden. Der Schrei nach Erlösung, der seit Menschengedenken ertönt, kommt auch aus unserer Brust. Wir wollen heraus aus dem grauen Alltag! Heraus aus den gekünstelten Lebensformen! Heraus aus dem sittlichen und geistigen Tiefstand! Wir wollen den sozialistischen Zukunftsstaat bauen! Wollen frei sein! Das ist unser Ziel. Das ist unsere Erlösung. Willenlos und zu schwach, wie die bedrückten und ausgezogenen Menschen waren und zum großen Teil noch sind, um sich selbst zu befreien, suchten die Menschen nach ihrem Tode die Erlösung. Doch wollen wir nicht von der Hoffnung auf ein Jenseits zehren, um einzelnen das Paradies auf Erden zu schaffen.

Wir Naturfreundejugend haben den Weg gefunden, der uns zur Befreiung führt. Wenn wir Sonntags durch Wald und Feld schweifen oder sogar mehrere Ferientage in Gemeinschaft von Mädels und Burschen zusammen in der Natur verbringen so leben wir recht als Sozialisten. Da splittert uns kein Parteihader, vergessen sind die Kleinlichkeiten der Alltagsorgen. Wir leben nur dem Gedanken, uns als Menschen kennen zu lernen und uns zu verstehen, die guten Seiten zu fördern, uns körperlich und geistig zu bilden und zu erziehen, die Natur, unser Gemeingut, auszukosten, zu erkennen und daraus zu lernen. So wie der junge Baum nach oben, zur Sonne und zum Licht strebt, so wollen wir jungen Menschen zum Sozialismus, unserer Sonne, unserem Licht, streben.

D. S a n k e (Essener Jugendgruppe).

Wenn Freiheit und Gerechtigkeit in Ewigkeit nichts als eine schöne Morgenröte wären, so will ich lieber mit der Morgenröte sterben, als den glühenden ehernen Himmel der Despotie über meinem Schädel brennen lassen. S e u m e.

Wintersport.

Die Einkaufsgenossenschaft des IVDN. bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Seit einigen Jahren hat der Wintersport einen ungeahnten Aufschwung genommen, besonders haben sich weite Volkskreise dem Skisport zugewandt. Auch in unserem Verein hat dieser als eine der schönsten und gesündesten Sportarten tausende Anhänger gefunden. Nicht nur in den Ortsgruppen der Alpenländer, sondern auch in den mittel- und norddeutschen Gruppen fanden sich sehr viele Mitglieder zur Pflege des Skisports zusammen. Noch vielmehr wären dem Drange nach wintersportlicher Betätigung gefolgt, wenn sie nicht die große wirtschaftliche Not, die besonders die Arbeiterschaft zu fühlen hat, daran gehindert hätte. Voraussetzung zum Wintersport ist eine gute Ausrüstung, in erster Linie ein gutes Paar Skier; doch diese sich anzuschaffen, ist immerhin mit erheblichen Kosten verbunden. Was lag deshalb näher, als daß die Einkaufsgenossenschaft, e. G. m. b. H., auch den Vertrieb von Wintersportartikeln übernahm, um somit den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich durch Vermittlung ihrer Ortsgruppen gute und preiswerte Ski, Rodel, Ski-Zubehör, wie Bindungen, Stöcke, Backen usw., ferner Skitiefel und Skibekleidung aller Art bei bequemen Zahlungsbedingungen zu beschaffen.

Auf Wunsch gehen den Ortsgruppen Preislisten zu; Einzelmitglieder geben ihren Bedarf der Ortsgruppenleitung weiter und diese bestellt bei der „Eka“ in Nürnberg.

Also, ihr Wintersportler, deckt euren Bedarf im eignen Geschäft!

Mit „Berg frei!“

Einkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H., Nürnberg, Webersgasse Nr. 1.



Der „Himmerich“ im Festzuge
Westdeutsches Arbeiter-Turn- und Sportfest, Köln

* Gau-Nachrichten *

Geschäftsstelle: Essen-West, Hobeisenstraße 7 II.
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 4-8 Uhr; Mittwochs, Samstags und Sonntags geschlossen.

Gauobmann: Karl Thiermann, Essen, Bornstraße 15, 2. Stock. — Gauschriftführer: Gertrud Elementhaler, Essen-West, Mommsenstraße 19. — Gaukassierer: Karl Beumer, Solingen, Wernerstraße 80. — Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11 IV. — Gau-Jugendleitung: Geschäftsstelle: Karl Eisenheimer, Essen-West, Hobeisenstraße 7 II.

Die Zusammenkunft der Obleute und Kassierer der Ortsgruppen am 16. bis 17. Oktober in Köln befaßt sich nach der Berichterstattung von der Reichsversammlung mit organisatorischen und verwaltungstechnischen Fragen. Hierbei soll eine Aussprache über den kommenden Beitrag für das Jahr 1927 verbunden werden, um der nächsten Gaukonferenz direkt praktische Vorschläge vorzulegen. Wir bitten daher die Genossen, schon jetzt ihrerseits zu dieser Frage Stellung zu nehmen, um evtl. schriftliche Vorschläge einzuzeichnen.

Um eine rechtzeitige Fertigstellung des Jahresberichtes zu gewährleisten, ersuchen wir die Ortsgruppen, ihre Berichte so zeitig fertigstellen zu wollen, daß dieselben bis zum 15. Dezember in Händen der Gauleitung sind. Es ist dann möglich, den Ortsgruppen und den Delegierten den Bericht vor der Konferenz zuzustellen, um dadurch eine schnellere Erledigung der Tagesordnung zu erreichen.

Unter keinen Umständen darf es wieder wie im verflochtenen Jahr vorkommen, daß Berichte noch vier Tage vor der Konferenz eingehen, die noch berücksichtigt werden müssen.

Die Berichtsbogen des 3. Quartals sind bis zum 15. Oktober einzusenden.

Die Ortsgruppen Bergisch-Neukirchen, Bergisch-Gladbach, Wegdorf, Essen, Gümmerbach, Hamborn, Haidhausen, Köln-Mülheim, Leichlingen, Leutesdorf, Linfort, Neuwied, Radenortswald, Sterkrade, Solingen, Tönisheide, Velbert und Wermelskirchen werden bis auf weiteres von der Belieferung mit Gaublättern ausgeschlossen, weil sie bisher noch nicht den am 15. Juli falligen Berichtsbogen an die Gauleitung einsandten. Die Wiederbelieferung erfolgt erst, wenn die Verpflichtungen erfüllt sind.

Der Gau hat jetzt ein Bankkonto, Postcheckkonto Köln Nr. 109 260, Sparkassenscheckkonto Nr. 155 der Städtischen Sparkasse Gräfrath, Zweigstelle Schlagbaum. Wir bitten die Ortsgruppenkassierer, dies zur Notiz zu nehmen.

Um die Hauptprogramme der Gauleitung besser fördern zu können, hat die Gauleitung Anteilscheine drucken lassen über 50 Pfg., eine Mark und zwei Mark. Die eingezahlte Summe wird nach Fertigstellung eines Hauses verzinst. Die Rückzahlung erfolgt durch Auslosung. Noch immer wird so mancher Groschen nutzlos in die Luft verpufft oder in die Rehle gegossen, der besser

angelegt wäre, wenn er zum Erbauen von Naturfreundehäusern diente. Darum, Genossen, verlangt in euren Ortsgruppen Anteilscheine, je eher werden wir in der Lage sein, den ganzen Gau mit einem Sittennetz zu überziehen. Die Anteilscheine können auch an Nichtmitglieder vertrieben werden.

Lichtbildervorträge. Die Gaublichtbildstelle ist nunmehr in der Lage, folgende Lichtbildserien zu verleihen: Die Wupper von der Quelle bis zur Mündung, zweitens: Die Schönheiten des Bergischen Landes. Die Vorträge sind so zusammengestellt, daß sie mit und ohne Stellung eines Referenten gehalten werden können. Für das nächste Frühjahr kann der streng wissenschaftliche Vortrag „Blütenbiologie“ von den Frühlingspflanzen empfohlen werden. Alle nähere Auskunft erteilt der Gen. Willi Bink, Düsseldorf, Humboldtstraße 82.

Wieder aufgelebte Ortsgruppen. In Eschweiler und Crönnenberg haben sich die im vorigen Jahre geschlossenen Ortsgruppen wieder neugegründet. Hoffentlich folgen diesen Größten nun recht bald noch andere der vorläufig geschlossenen. Zur neuen Arbeit im Sinne der Naturfreunde ein herzlich Berg frei!

Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Berggeschichte im Gau Rheinland des RVDM. Die Abfahrt für die Wanderung in die Bassrather Kalkmulde am 10. Oktober ist auf 8-8½ Uhr vom Heumarkt in Köln vorgesehen. Führer: Jakob Emmel. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es keine andere Verbindung gibt. Der Führer.

Die Ortsgruppe Bonn veranstaltet am Sonntag, den 10. Oktober, morgens 11 Uhr, ein

Richtfest
des im Rohbau erweiterten Bonner Hauses im Wichelbadtal b. Altenahr. Programm: Ansprache, Konzert, Volkstänze und gemeinschaftliche Lieder. Genossinnen und Genossen, unterstützt uns in unserem Bestreben, indem ihr euch in Massen an dieser Veranstaltung beteiligt. Die Vergrößerung des Bonner Hauses ist nicht allein für Bonn, sondern sie kommt der ganzen Naturfreunde-bewegung zugute. Quartieranmeldungen bis zum 8. Oktober an den Genossen Morali, Bonn, Alter Seerweg Nr. 24.

Für Wanderer des Siegtales. Der Gastwirt Robert Quadt in Rödigen an der Sieg, Bahnstation Blankenberg, hat 30 Betten aufgestellt, die er für Naturfreunde zu denselben Preisen wie die Jugendherbergen abgibt. Die Genossen wollen sich die Anschrift merken.

Gesolei. Auf vielfache Anfragen teilen wir mit, daß die Ausstellung bestimmt am 17. Oktober geschlossen wird. Die verbilligten Eintrittskarten vermittelt gerne der Genosse Simon, Düsseldorf. Preis 1 Mk., gegen sonst 2 resp. 1,50 Mk.

Der Genosse Erich Klein hat am 29. August bei einer Wanderung in die Gegend von Bagenthal seine Brieftasche verloren. Zweckdienliche Angaben an die Ortsgruppe Barmen erbeten. Sollte die Mitgliedskarte irgendwo auftauchen, so wird um Einziehung und Einsendung gebeten.

Volkshochschularbeit. Aus Theorie und Praxis der Volkshochschule Düsseldorf. Das Volkshochschulwesen erhielt nach der Beendigung des Krieges erst eine Bedeutung, als die Wohlfahrt des Acht-Stunden-Tages vorübergehend Gesetz wurde. Gerade wir Naturfreunde verdanken ja in naturwissenschaftlicher und kultureller Hinsicht vieles den Volkshochschulen. Es sei nur an Namen wie Siemens, Sturm, Resch und an das Wirken ganzer Schulen, wie das der Düsseldorfer Volkshochschule, erinnert. Leider verbietet uns die verlängerte Arbeitszeit, so intensiv mitzuarbeiten, wie es vor einigen Jahren der Fall war. Trotzdem müssen wir immer wieder versuchen, das Gute dort zu nehmen, wo es uns geboten wird. Das vorliegende Werkchen enthält eine Reihe Aufsätze aus den verschiedensten Arbeitsgebieten, die aber nach der jeweiligen Einstellung des Lesenden und auch der Verfasser zu werten sind. Schöne Worte findet der Leiter der Düsseldorfer Anstalt, Direktor Dr. Heinrichs, über die zukünftigen Aufgaben der großstädtischen Volkshochschule, denn die heutigen Volkshochschulen stellen trotz ihrer Vielseitigkeit noch immer ein Provisorium dar. Die Volkshochschule innerhalb der Stadt nach dem Leipziger System und die Volkshochschulheime nach dem System von Dreißigacker schweben ihm als erstrebenswertes Ziel vor. Die wahre und echte Volkshildung, möchten wir hinzufügen, kann aber nur in einer anderen Gesellschaftsform — Verwirklichung — finden, wo der Aufstieg der Begabten eine selbstverständliche Pflicht der Allgemeinheit ist.

Das letzte Heft des zweiten Jahrganges der „Urania“ enthält: Die Dressurfähigkeit des Menschen; G. v. Frankenberg. Mut, Gedicht; Drexler. Die Tollwut, ihr Wesen und ihre Bekämpfung; Dr. R. Nieberle. Das Diptam-Wunder (Die brennende Pflanze); Ewald Schild. Die Gottesgeißel“ der Infekten; Cornell Schmitt. Das Perpetuum mobile; S. Capellmann. Unter dem Druck der Verhältnisse; B. Seltmann. Allerlei Wissenswertes. Beiblatt „Soziales Wandern“ Von fremden Ländern und Völkern. Beiblatt „Der Leib“; Pichin. Gesundes Leben. Lied-Beigabe. — Als Buchbeilage erschienen: **W i e e r k e n n e n w i r d i e W e l t.** Prof. Dr. W. S. Baege. 96 Seiten mit 17 Abbildungen. (Einzelpreis: brosch. 1,50 Mark, geb. in Ganzleinen 2 Mark.) Es handelt sich hier um die Lösungsversuche der Frage des Denkens und Erkennens. Baege beweist uns an Hand neuester Forschungsergebnisse, daß wir es hier mit rein natürlichen Vorgängen zu tun haben, die gesellschaftliche Frage dabei besonders

streifend. Wir haben in dem Werkchen den Beweis, daß es sehr gut möglich ist, die Wissenschaft den breiten Massen volkstümlich zu machen und aus ihr die Schlussfolgerungen als Sozialisten zu ziehen.

Naturfreunde-Kalender für 1927. Die beiden Naturfreunde-Kalender (Abreißkalender u. Jahrbuch) sollen im Oktober wieder erscheinen. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Reichsleitung auch diesmal wieder viel Geld in diesen Verlagsartikeln angelegt hat. Beide Werke sind nicht nur für Mitglieder gedacht, sondern sollen auch auf Fernersehende als Werbemittel wirken. Es ist die Pflicht jedes Naturfreundes, auch durch Verbreitung des Kalenders den Naturfreundege danken zu fördern. Der Abreißkalender kommt auf 1,50 Mark, das Jahrbuch auf 1 Mark. Weiter hat die Reichsleitung noch Abreißkalender für 1926 zum Preise von 50 Pfg. und Jahrbücher für 30 Pfennig vorrätig. Die Bestellungen sind an die Ortsgruppen zu richten.

Kulturwille Nr. 9: Mensch und Maschine. Jahresabonnement 2,40 Mk., Probenummer frei. Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17. — Diese Nummer enthält eine Reihe Beiträge zum Thema „Mensch u. Maschine“. Besonders erwähnt seien: Wienicke: Das Arbeitsschicksal des Proletariats. Engelhardt: Weltanschauung und Technik. Dora Fabian: Frau und Technik. Muche: Technik und bildende Kunst. Außerdem wertvolle literarische Beiträge von Versch, Verbaeten, Engelke, Brügger und fünf Originalholzschnitte von Otto Pleß.

Die Abstammung des Menschen. Von Wilhelm Bölsche. Kosmos-Verlag, Stuttgart. Dieses neueste der beliebten Bölsche-Bändchen kommt soeben als Buchbeilage des Kosmos heraus. In der bekannten volkstümlichen Art und Weise versucht Bölsche den aufmerksamen Leser in stark 60 Seiten in das Werden und Wesen der eiszeltlichen Kunst einzuführen. 14 Kunstdrucktafeln unterstützen das Verständnis des gedruckten Wortes. — Die Septemberrummer des Kosmos enthält u. a.: Dr. Braun: Die Serodiagnostik der Pflanzen. Prof. Deutsch: Bodensee und Meereshochwasser. Biera: „Dachhäuter“ Baobab Dr. Kröncke: Giraffenhalle. Dr. Killgus: Was der Ahnengalerie der Giraffe. Hoffmeister: Der innere Aufbau der Sterne. Dr. v. Borzberger: Aus einer spanischen Wüste. Zulliger: Koboldreiche des Unberückten. Dr. phil. Schilder: Wieviele Tierarten gibt es? Dr. Fricke: Die Saatkrahe. Dr. Floerich: Zwei australische Raubtiere.

Der Naturfreund kauft am besten und billigsten im
NATURFREUNDE-SPORTHAUS
KOLN-DEUTZ - BOMBRUCKENTURM
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände aller Art
Wanderschuhe - Wandersandalen - Wanderkleidung
 Preisliste auf Wunsch kostenlos
Naturfreunde, unterstützt euer eigenes Unternehmen!